

Eva Seemann  
Hofzwerge

# FRÜHNEUZEIT-FORSCHUNGEN

Herausgegeben von Peter Burschel, Renate Dürr,  
André Holenstein und Achim Landwehr

Band 24

Eva Seemann

# Hofzwerge

Kleinwüchsige Menschen an  
deutschsprachigen Fürstenhöfen  
der Frühen Neuzeit

WALLSTEIN VERLAG

Die Druckvorstufe dieser Publikation wurde vom Schweizerischen Nationalfonds zur Förderung der wissenschaftlichen Forschung unterstützt.

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

Der Band ist gemäß der Förderrichtlinien des Schweizerischen Nationalfonds zur Förderung der wissenschaftlichen Forschung im Open Access unter der Creative-Commons-Lizenz CC BY-NC-ND 4.0 lizenziert.

Die Bestimmungen der Creative-Commons-Lizenz beziehen sich nur auf das Originalmaterial der Open-Access-Publikation, nicht aber auf die Weiterverwendung von Fremdmaterialien (z.B. Abbildungen, Schaubildern oder auch Textauszügen, jeweils gekennzeichnet durch Quellenangaben). Diese erfordert ggf. das Einverständnis der jeweiligen Rechteinhaber.



Die vorliegende Arbeit wurde von der Philosophischen Fakultät der Universität Zürich im Frühjahressemester 2021 auf Antrag der Promotionskommission Prof. Dr. Francisca Loetz (hauptverantwortliche Betreuungsperson) und Prof. Dr. Peter Burschel als Dissertation angenommen.

Text © Eva Seemann 2023

Publikation: Wallstein Verlag GmbH, Göttingen 2023

[www.wallstein-verlag.de](http://www.wallstein-verlag.de)

Vom Verlag gesetzt aus der Stempel Garamond und der Thesis

Umschlaggestaltung: Susanne Gerhards, Düsseldorf

Umschlagbild: Hofzwerg (Johann Franz von Meichelböck?), Unbekannter Künstler (Frans van Stampart?), Öl auf Leinwand, um 1730, © Deutsches Historisches Museum Berlin, Inv.Nr. 1988/987, Foto: A. Psille

Druck und Verarbeitung: Hubert & Co, Göttingen

DOI: <https://doi.org/10.46500/83535414>

ISBN (Print) 978-3-8353-5414-2

ISBN (Open Access) 978-3-8353-8015-8

# Inhalt

<b>I</b>	<b>Einleitung</b> . . . . .	7
1.1	Privilegierte Kuriositäten? . . . . .	7
1.2	Kleinwüchsige Menschen als Grenzgänger und Körperwunder . . . . .	14
1.3	Forschungsstand und Forschungsfragen . . . . .	26
1.4	Un/doing difference: Theoretische und konzeptionelle Zugänge. . . . .	34
1.5	Geschichte der Möglichkeiten: Quellenauswahl und Vorgehensweise . . . . .	40
<b>II</b>	<b>Wege an den Hof</b> . . . . .	45
2.1	Lebendige Geschenke? . . . . .	45
2.2	Soziale Herkunft, Eltern und Familie . . . . .	62
2.3	Aushandeln und Vermitteln . . . . .	78
2.4	Der kleine Unterschied, oder: Wer kann Hofzwerger werden? . . . . .	92
2.5	Die Perspektive der Kleinwüchsigen. . . . .	108
<b>III</b>	<b>Hofzwerger als Amt</b> . . . . .	119
3.1	Institutionalisierte Außenseiter. . . . .	119
3.2	Administrative Signaturen: »Zwerger« als Name, Amt und Titel . . . . .	125
3.3	Die personelle Organisation der Hofstaaten . . . . .	137
3.4	Funktionale Hierarchien . . . . .	148
3.5	Besoldung und Versorgung . . . . .	158
3.6	Bildung und Erziehung . . . . .	176
3.7	Altersversorgung und Pensionen . . . . .	189
3.8	Hofdienst und Hofalltag . . . . .	196
<b>IV</b>	<b>Lachen, Scherz und Zeitvertreib</b> . . . . .	211
4.1	Der komische Körper, oder: Natürliche Narren?. . . . .	211

4.2	Kurzweil und Unterhaltung: Narrische Possen und höfische Miniaturen . . . . .	222
4.3	Komik im Bild: Visuelle Scherze . . . . .	248
4.4	Zwergenkarikaturen und Zwergenfeste . . . . .	265
4.5	Spott und Spiel I: Jakob Eckelt und das Dresdner Stahlschieen von 1614 . . . . .	277
4.6	Spott und Spiel II: Der Wettlauf mit einem Bären . . . . .	291
<b>V</b>	<b>Fest und Zeremoniell</b> . . . . .	299
5.1	Der Hof als Bühne . . . . .	299
5.2	Herrschereinzuge und Prozessionen . . . . .	307
5.3	Fastnacht und Karneval: Die Turnierinventionen . . . . .	321
5.4	Festbankette, oder: Der Zwerg in der Pastete . . . . .	338
5.5	Zwergenhochzeiten . . . . .	356
<b>VI</b>	<b>Gunst und Gaben</b> . . . . .	381
6.1	Special Friends . . . . .	381
6.2	Pagen und Spielgefährten . . . . .	395
6.3	Schützlinge und Ziehkinder . . . . .	403
6.4	Günstlinge und Vertraute . . . . .	421
6.5	Gewinner und Verlierer . . . . .	439
<b>VII</b>	<b>Schlussbetrachtungen</b> . . . . .	453
	<b>Abkürzungsverzeichnis</b> . . . . .	464
	<b>Quellen- und Literaturverzeichnis</b> . . . . .	466
	Ungedruckte Quellen . . . . .	466
	Gedruckte Quellen und Editionen . . . . .	469
	Literaturverzeichnis . . . . .	477
	<b>Register</b> . . . . .	503
	Adlige und Fürsten . . . . .	503
	Kleinwuchsiges . . . . .	509
	<b>Dank</b> . . . . .	519

# I Einleitung

## 1.1 Privilegierte Kuriositäten?

Mein Leser! Betrachte genau, Was Großes im Kleinen, ein Meisterwerk der Natur, so von Geburt ein Unterthan, an Auferziehung ein Prinz, an Statur ein Kind, an Jahren ein Jüngling, an Verstand ein Mann, an Geschicklichkeit ein Meister, an Gottesfurcht ein Muster [...]

*Grabinschrift für Johann Tramm*

Am 1. Juli 1710 starb in der Königlichen Residenz Schloss Hartenfels in Torgau ein junger Mann, der am sächsischen Hof nur als »Marquis sans Pareil«, als Marquis Ohnegleichen, bekannt war. Johann Tramm war eine Ausnahmerecheinung. Er war mit seinen 21 Jahren deutlich unter der Körpergröße eines Erwachsenen geblieben und damit das, was Zeitgenossen einen »Zwerg« nannten – ein Mensch, »der die gewöhnliche Leibes-Grösse nicht erreicht, sondern weit darunter unmäßig klein bleibt«. <sup>1</sup> Der Sohn eines Saalmeisters am markgräflichen Hof in Bayreuth hatte der polnischen Königin und Kurfürstin von Sachsen, Christiane Eberhardine von Brandenburg-Bayreuth (1671-1727), seit seinem achten Lebensjahr als »Hofzwerg« gedient, bevor er im Sommer 1710 plötzlich und unvermittelt verstarb. Die Kurfürstin war zu diesem Zeitpunkt auf einer Badereise gewesen und hatte die Nachricht von seinem Tod erst nach ihrer Rückkehr erfahren. Bestürzt über den plötzlichen Verlust, ließ sie Johann Tramm ein umfangreiches Begräbnis auf dem Pfarrhof der Stadtkirche St. Marien ausrichten.

1 Art. »Zwerg, Nanus, Pumilio«, in: Jablonski, Johann Theodor: Allgemeines Lexicon Der Künste und Wissenschaften; Oder Kurtze Beschreibung des Reichs der Natur, der Himmel und himmlischen Körper, der Luft, der Erden, samt denen bekannten Gewächsen, der Thiere, Steine und Ertze, des Meeres und der darinn lebenden Geschöpfe; Ingleichen Aller Menschlichen Handlungen, Staats- Rechts- Kriegs- Policy- Haußhaltungs- und Gelehrten Geschäfte, Handthierungen und Gewerbe, samt der Erklärung der darin vorkommenden Kunst-Wörter und Redens-Arten, Leipzig 1721, S. 915. Das Universal-Lexicon Johann Heinrich Zedlers griff diese Formulierung knapp dreißig Jahre später wieder auf. Art. »Zwerg«, in: Zedler, Johann Heinrich (Hg.): Grosses vollständiges Universal-Lexicon aller Wissenschaften und Künste, Welche bißhero durch menschlichen Verstand und Witz erfunden und verbessert worden, Halle, Leipzig 1732-1754, Bd. 64 (1750), Sp. 1118-1120, hier Sp. 1119.

Auf Befehl der Kurfürstin wurde zudem ein Grabmonument in Form eines halb geöffneten Sarges angefertigt, worin das Bildnis des Bestatteten zu sehen war und das mit einer Inschrift auf die Außergewöhnlichkeit seiner Erscheinung verwies: »Ein Wunder der Natur liegt unter diesem Stein«, heißt es dort, »Ein Zwarg, sechs Viertel lang, war von Statur zwar klein, doch von Gemüthe groß, geschickt in vielen Sachen, Dadurch er sich beliebt bey aller Welt kunnt' machen; In seinem Christenthum war er sehr wohl gelehrt, Mit fleißigem Gebeth hat er Gott stets verehrt; Um großer Herren Gunst wust er sich zu bewerben, Und endlich must' er auch, so wie ein Grosser sterben.«<sup>2</sup>

Im gleichen Ton wie die Grabschrift ist auch die Leichenpredigt verfasst, die die Kurfürstin durch den sächsischen Hofprediger Gottfried Steinbrecher in den Druck geben ließ.<sup>3</sup> Wortreich führt Steinbrecher aus, was den »kleinen Marquis« in den Augen der Hofgesellschaft so kostbar und besonders gemacht habe. »Was delicat und rar ist«, beginnt der Prediger, »und gleichsam im Busen geheget werden kann, bezaubert allerdings die Augen, und ergötzet das Gemüthe«. Auf diese Weise »liebet [eine verlobte Person, Anm. d. Verf.] das Contrefait ihres Verlobten weit höher, wenn sie es, als ein Amulet, an ihrer Brust oder anstatt der Armbänder tragen kann. Ein Liebhaber von der Garten-Lust aestimiret die mit den schönsten Früchten schwangern Zwerch-Bäumen höher, als andere hohe [...] Bäume. Grosse Herren haben vielfältig Gefallen getragen, ihr Bild auf der subtilsten Schau-Müntze in der Welt bekannt zu machen«. Es sei daher ganz natürlich, dass auch ein kleiner Mensch eine solche Faszinationskraft ausübe, denn, fragt Steinbrecher rhetorisch sein Publikum, »Welch Christliches und Tugend-liebendes Gemüthe ergötzet sich nicht an einem zarten Kinde? JESUS selbst nahm die Kindlein auf seine Armen, Er hertzete und küssete sie«.<sup>4</sup>

Vor diesem Hintergrund war für Steinbrecher auch das Gefallen, dass Fürsten und Fürstinnen an außergewöhnlich kleinen Menschen fanden, nur allzu natürlich. Nur »unvernünftige Gemüther« würden einen Fürsten dafür tadeln, dass er »ein Geschöpfe, welches der allweise Schöpfer selber als ein Wunder der

2 Dieser Text folgt auf die oben zitierte Einleitung »Mein Leser«. Vgl. die vollständige Transkription der Grabschrift bei Böttcher, Hans-Joachim: Die »Hofzwerge« der Christiane Eberhardine, in: Torgauer Heimatkalender 6 (2011), S. 64-69, hier S. 66. Das Grabmonument wurde 1810 vollständig zerstört.

3 Steinbrecher, Gottfried: Das durch GOTTES Wunder-Hand gebildete Meister-Stück der Natur, Welches der allweise Schöpffer Der Aller-Durchlauchtigsten und Großmächtigsten Fürstinn und Frauen, Frauen Christianen Eberhardinen, Königinn in Pohlen und regierenden Chur-Fürstin zu Sachsen, An einem von Tugend und Verstande Hochbeliebten Zwerg-Gewächse: An dem so genannten Marquis sans Pareil, Herrn Johann Tramm, von Stammbach, Zu Ihro Königl. Majestät sonderbahren Vergnügen gegönnet, Wollte bey dessen plötzlichen Todes-Fall und am 3. Julii 1710. ansehnlichen Beerdigung mit eifertiger Feder abschildern M. Gottfried Steinbrecher, Rect. Torgav, Torgau 1710, o.S.

4 Ebd.

Natur [...] gebildet«,<sup>5</sup> an seinen Hof nahm. Ein derart göttlich legitimierte Phänomen konnte nicht verwerflich sein. Dass sich neben der polnischen Königin und sächsischen Kurfürstin fast alle europäischen Herrscher mit sogenannten »Hofzwerge« umgaben, bedurfte aus dieser Sicht keiner weiteren Erklärungen mehr. Tatsächlich war Gottfried Steinbrecher mit dieser Einschätzung nicht allein. In der gesamten Frühen Neuzeit gehörten »Zwerge« zum festen Personal von Fürstenhöfen und Adelshaushalten. »Hofzwerge« hat es an fast allen großen und zahlreichen kleineren, an weltlichen und geistlichen Höfen, in allen europäischen Dynastien und im Umkreis des Hofadels gegeben. Einen »Zwerg« oder eine »Zwergin« zum eigenen Gefolge zu zählen, gehörte bis weit ins 18. Jahrhundert zu den impliziten Ansprüchen an eine standesgemäße Hofhaltung.

Was in dieser Zeit weitgehend selbstverständlich war, löst aus heutiger Perspektive Unbehagen und Verwunderung aus. Die umfangreiche Begräbniszeremonie für Johann Tramm konfrontiert uns nicht nur mit der ganzen Fremdheit frühneuzeitlicher Lebens- und Vorstellungswelten, sie führt uns unweigerlich auch die heutige Ambivalenz des Themas vor Augen. Auf der einen Seite ist die Faszination für außergewöhnlich kleine Menschen auch heute noch ungebrochen. Ebenso wie im 18. Jahrhundert ist Kleinwuchs auch im 21. Jahrhundert ein extrem seltenes Phänomen, das Neugierde und Verwunderung auslöst und eine eigentümliche Anziehungskraft ausübt. Bis heute werden Kleinwüchsige mit übernatürlichen Wesen, Märchenfiguren und mythischen Gestalten assoziiert, ein Bild, das zu großen Teilen durch die Unterhaltungsindustrie und die Medien geprägt wird.<sup>6</sup> Zeitungen und das Guinnessbuch der Rekorde verzeichnen immer neue Rekorde des Kleinseins, und noch vor wenigen Jahren konnte man in Europa Kleinwüchsige in öffentlichen Vergnügungsparks bestaunen.<sup>7</sup> Auch das sogenannte Zwergenwerfen oder »Dwarf-Tossing«, bei dem Kleinwüchsige in einem Wettbewerb auf eine Matratze geworfen werden, findet in einigen Teilen der Welt bis heute regelmäßig statt.<sup>8</sup>

5 Ebd.

6 Pritchard, Erin / Kruse, Robert: Cultural Representations of Dwarfism, in: *Journal of Literary and Cultural Disability Studies* 14 (2020), Nr. 2, S. 131-135; Heider, Jeremy D. / Scherer, Cory R. / Edlund, John E.: Cultural Stereotypes and Personal Beliefs About Individuals with Dwarfism, in: *Journal of Social Psychology* 153 (2013), Nr. 1, S. 80-97.

7 Zur »Liliputaner-Stadt« im pfälzischen Hassloch, die bis Ende der 1990er Jahre Bestand hatte, Krause, Till: Besuch in der Kleinstadt, in: *Süddeutsche Zeitung Magazin* 26 (2013), S. 8-15. Zu ähnlichen Phänomenen in den USA Howells, Richard / Chemers, Michael: *Midjet Cities: Utopia, Utopianism and the Vor-schein of the ›Freak‹ Show*, in: *Disability Studies Quarterly* 25 (2005), Nr. 3, o.S.

8 Beim sogenannten Zwergenwerfen handelt es sich um eine Attraktion aus dem Schaustellergewerbe bzw. ein Pub-Event, das in den 1980er Jahren in den USA und Australien entstanden ist. Dabei geht es darum, einen Kleinwüchsigen, der eine spezielle Schutzkleidung trägt, möglichst weit auf eine gepolsterte Matte zu werfen. In mehreren europäischen Ländern, darunter Deutschland, ist das »Zwergenwerfen« seit den 1990er Jahren verboten. Massarenti, Armando: *Zwergenweitwurf und andere philosophische Übungen*, Frankfurt a.M., Leipzig 2009.

Auf der anderen Seite hat sich unsere Einstellung zu kleinwüchsigen Menschen seit der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts radikal gewandelt. Im Zuge der Behindertenrechtsbewegung hat der Umgang mit Kleinwuchs und körperlicher Andersheit eine deutliche Sensibilisierung erfahren. Kleinwüchsige Menschen treten in der Öffentlichkeit für politische Rechte und Freiheiten und gegen Diskriminierung ein. Sie wehren sich gegen die als abwertend empfundenen Bezeichnungen »Zwerg« und »Liliputaner« und nehmen aktiv am gesellschaftlichen Leben teil.<sup>9</sup> Film- und Fernsehformate greifen diese Entwicklungen auf und haben in den letzten Jahren einen deutlich differenzierteren Umgang mit dem Thema entwickelt.<sup>10</sup> Zugleich hat sich das medizinische Wissen um die verschiedenen Formen von Kleinwuchs erheblich erweitert. Kleinwuchs wird heute als erblich, familiär oder hormonell bedingte Wachstumsverzögerung verstanden, die verschiedene Ursachen haben kann, aber nur selten mit starken körperlichen Beeinträchtigungen oder einer verkürzten Lebenserwartung einhergeht. Eigene Diagnose- und Behandlungsverfahren haben das Leben mit Kleinwuchs erheblich erleichtert – aber auch neue, vor allem ethische Fragen aufgeworfen.<sup>11</sup>

- 9 Die Bezeichnung »Zwerg« wird vor allem aufgrund ihrer Assoziationen mit Märchenfiguren und mythischen Gestalten als diskriminierend empfunden. Das Gleiche gilt für die auf Jonathan Swift zurückgehende Bezeichnung »Liliputaner«, die noch während des 20. Jahrhunderts für Schausteller im Zirkusgewerbe in Gebrauch war. Stattdessen wird heute neutraler von Kleinwuchs bzw. Kleinwüchsigen gesprochen. Viele Kleinwüchsige im englischsprachigen Raum bevorzugen die Bezeichnung »Little People«, auch wenn oft weiterhin das eindeutiger »Dwarf« (im Unterschied zum abwertenden »midget«) gebraucht wird. Siehe zur Diskussion dieser Begrifflichkeiten Pritchard / Kruse: *Cultural Representations of Dwarfism*, S. 132.
- 10 Ein prominentes Beispiel ist die Rolle des Tyrion Lannister in der HBO-Erfolgsserie »Game of Thrones«, die von Peter Dinklage gespielt wird. Dinklage verkörpert darin den jüngsten Sohn der Herrschaftsfamilie Lannister, der durch seine Kleinwüchsigkeit zahlreichen Vorurteilen und der Missachtung durch seinen Vater ausgesetzt ist, zugleich aber als königlicher Berater eine hohe soziale Stellung einnimmt und zu den wichtigsten Handlungsträgern der Serie gehört.
- 11 Die heutige Medizin unterscheidet ca. 350-450 verschiedene Formen von Kleinwuchs. Die häufigste, genetisch bedingte Form von Kleinwuchs ist mit einem Anteil von ca. 40% die sogenannte Achondroplasie aus der Gruppe der Skelettdysplasien, die mit verkürzten Gliedmaßen und einem verhältnismäßig großen Kopf mit vorgewölbter Stirn einhergeht. Dabei handelt es sich um eine vererbare genetische Veränderung, die die Fähigkeit des Körpers beeinflusst, das Knochenwachstum zu regulieren. Daneben gibt es weitere genetische sowie verschiedene hormonelle und familiäre Ursachen von Kleinwüchsigkeit. Hormonelle Kleinwuchsformen werden heute durch die Gabe von Wachstumshormonen behandelt; für genetisch bedingte Formen gibt es die Möglichkeit der operativen Arm- und Beinverlängerung. Beide Verfahren sind ebenso wie die Methoden der Reproduktionsmedizin, die eine pränatale Auswahl und Eliminierung entsprechender Anlagen ermöglichen, umstritten. Einen umfassenden Überblick über

Vor diesem Hintergrund ist das Interesse am Phänomen der »Hofzwerge« in den letzten Jahren spürbar angestiegen. Zum einen haben Betroffene und ihre Familien für die Widersprüchlichkeit der historischen Entwicklung und die Selbstwahrnehmung von Kleinwüchsigen sensibilisiert.<sup>12</sup> Betty Adelson, deren Buch »The Lives of Dwarfs« einen weiten Bogen von der Antike bis zur Neuzeit spannt, kommt das große Verdienst zu, diese Fragen und die Geschichte von Kleinwüchsigen erstmals in einer eigenen Monographie gebündelt zu haben.<sup>13</sup> Zum anderen haben Historikerinnen, Medizinhistoriker, Anthropologinnen, Literaturwissenschaftler und Kunsthistorikerinnen aus jeweils unterschiedlichen Perspektiven auf das Thema aufmerksam gemacht. Die Geschichte von Menschen mit außergewöhnlichen Körpern hat Konjunktur. Auch die eigentümliche Faszination der Frühen Neuzeit für das Kuriose, Wunderbare und Monströse ist zu einem viel beachteten Forschungsthema geworden.<sup>14</sup> Darüber hinaus hat sich auch die *Disability History*, die sich mit Konstruktionsprozessen von »Behinderung« und körperlicher Andersheit auseinandersetzt, in den letzten Jahren als eigenständiges Forschungsfeld etabliert und neben ihrem Schwerpunkt in der Neuzeit verstärkt die Vormoderne in den Blick genommen.<sup>15</sup> Dass Kleinwüch-

diese Fragen gibt Adelson, Betty M.: *Dwarfism. Medical and Psychological Aspects of Profound Short Stature*, Baltimore 2005.

- 12 Eine breite Rezeption hat insbesondere das Buch des Journalisten Dan Kennedy erfahren, der das Thema als Vater einer kleinwüchsigen Tochter aufgegriffen hat. Kennedy, Dan: *Little People. Learning to See the World Through my Daughters Eyes*, o.O. 2003.
- 13 Adelson, Betty M.: *The Lives of Dwarfs. Their Journey from Public Curiosity Toward Social Liberation*, New Brunswick 2005. Siehe auch die konzise Zusammenfassung bei Adelson, Betty M.: *Dwarfs. The Changing Lives of Archetypal ›Curiosities« – and Echos of the Past*, in: *Disability Studies Quarterly* 25 (2005), Nr. 3, o.S.
- 14 Die Forschungsliteratur zu diesem Thema ist mittlerweile kaum noch zu überblicken. Zentrale Studien aus diesem Feld sind u.a. Daston, Lorraine / Park, Katharine: *Wonders and the Order of Nature, 1150-1750*, New York, NY 2001; Céard, Jean: *La nature et les prodiges. L'insolite au XVIIe siècle*, 2. Aufl. Genf 1996. Siehe auch das Plädoyer für eine umfassende Historisierung dieser Phänomene bei Hagner, Michael: *Monstrositäten haben eine Geschichte*, in: ders. (Hg.): *Der falsche Körper. Beiträge zu einer Geschichte der Monstrositäten*, Göttingen 1995, S. 7-20.
- 15 Einen Einstieg in das Feld bieten vor allem Nolte, Cordula / Frohne, Bianca / Kerth, Sonja (Hg.): *Dis/ability History der Vormoderne. Ein Handbuch*, Affalterbach 2017; Schmidt, Patrick: *Behinderung in der Frühen Neuzeit. Ein Forschungsbericht*, in: *Zeitschrift für Historische Forschung* 37 (2010), Nr. 4, S. 617-651. Für den gewählten Untersuchungszeitraum relevant sind dabei besonders die Arbeiten von Turner, David M. / Stagg, Kevin (Hg.): *Social Histories of Disability and Deformity*, London 2006; Schmidt, Patrick: *Bettler, Kriegsinvaliden, Körpersensationen. Beeinträchtigte Menschen in printmedialen Diskursen des 17. und 18. Jahrhunderts*, Frankfurt a.M. 2015; Nolte, Cordula (Hg.): *Homo debilis. Behinderte – Kranke – Vershrte in der Gesellschaft des Mittelalters*, Korb 2009; Nolte, Cordula (Hg.): *Phänomene der »Behinderung« im Alltag. Bausteine zu einer Disability History der Vormoderne*, Affalterbach 2013; Frohne, Bianca: *Leben*

sige in diesen Studien zwar häufig erwähnt werden, aber vergleichsweise wenig Aufmerksamkeit erfahren haben, hat vor allem damit zu tun, dass sie weder dem typischen Bild frühneuzeitlicher »Monstrositäten« noch dem typischen Bild von »Behinderten« entsprechen – ja dass sie beiden Kategorien tatsächlich nur unter Vorbehalten zugeordnet werden können.<sup>16</sup> Etliche empirische Fragen zum Leben von Kleinwüchsigen in der Frühen Neuzeit sind damit praktisch unbeantwortet.<sup>17</sup> Bis heute gibt es keine wissenschaftliche Monographie über das Phänomen der europäischen »Hofzwerge«.

Wenn in dieser Studie die Lebensbedingungen und Handlungsräume von »Hofzwerge« an den deutschen Fürstenhöfen der Frühen Neuzeit in den Mittelpunkt gestellt werden, ist mit diesem Unterfangen zugleich der Versuch verbunden, das Phänomen erstmals umfassend in seinem historischen Kontext zu verstehen. Ausgehend von Johann Tramm und ca. 250 weiteren Personen, die als »Zwerge« an deutschen Höfen lebten, wird in dieser Arbeit eine doppelte Fragestellung verfolgt: Welche Funktion und Bedeutung hatten kleinwüchsige Menschen für einen Fürsten und die ihn umgebende Hofgesellschaft? Und welche Funktion und Bedeutung hatte der frühneuzeitliche Hof für Kleinwüchsige und ihre Familien? Um diese Fragen zu beantworten, sind zunächst einige grundlegende Teilfragen zu klären: Wer waren die an den Höfen lebenden »Hofzwerge« und über welche Wege gelangten sie an den Hof? Über welche Stellung verfügten sie an den Höfen und worin bestanden ihre Aufgaben? In welcher Beziehung standen sie zu den Regenten und zur Hofgesellschaft? Über welche Rechte und Pflichten, aber auch über welche Handlungsmöglichkeiten und Perspektiven verfügten sie? Und nicht zuletzt: Was verstand man in der Frühen Neuzeit überhaupt unter einem »Hofzweig«?

In dieser Arbeit werden hierunter zunächst einmal Personen gefasst, die als »Zwerge« bezeichnet, beschrieben und behandelt wurden oder sich selbst als »Zwerge« bezeichneten und die temporär oder dauerhaft im Umkreis eines

mit »kranckheit«. Der gebrechliche Körper in der häuslichen Überlieferung des 15. und 16. Jahrhunderts. Überlegungen zu einer Disability History der Vormoderne, Affalterbach 2014; Turner, David M.: Disability in Eighteenth-Century England. Imagining Physical Impairment, New York, NY [u.a.] 2012.

16 Vgl. mit dieser Beobachtung auch Pritchard / Kruse: Cultural Representations of Dwarfism, S. 132; Adelson: The Lives of Dwarfs, S. 96. Die Frage, inwiefern Kleinwuchs überhaupt als »impairment« oder »disability«, d.h. als körperlich oder sozial bedingte Einschränkung, verstanden werden kann, ist unter Betroffenen sowie in der Forschung hochgradig umstritten und im Alltag allenfalls juristisch klar definiert (in Deutschland beispielsweise können Personen unter einer Körpergröße von 1,40 m einen Schwerbehindertenstatus beantragen). Siehe zu dieser Debatte Kennedy: Little People, S. 27-33.

17 Vgl. mit dem Verweis auf das große Forschungsdesiderat auch Adelson: The Lives of Dwarfs, S. XV-XXI.

Fürstenhofes lebten.<sup>18</sup> »Zwerg« oder »Zwergin« ist damit keine Wesens- oder Zustandsbeschreibung, sondern eine historische Personenkategorie, die auf Wahrnehmungen und Bewertungen körperlicher Unterschiede basiert, aber weit mehr impliziert als eine Aussage über die Körpergröße einer Person.<sup>19</sup> Auf der Basis umfangreicher empirischer Materialien verfolgt diese Studie damit ein zweifaches Anliegen: Sie interessiert sich in akteurszentrierter Perspektive einerseits für die Lebenswege von Menschen, die einen ganz bestimmten, ambivalenten, gleichermaßen prekären und privilegierten Platz an den Fürstenhöfen der Frühen Neuzeit einnahmen. Andererseits soll der Versuch unternommen werden, kulturelle Konstruktionen des »Kleinseins« und damit das Ensemble von Denkmustern und kulturellen Praktiken zu analysieren, das diese Menschen umgab und ihre Anwesenheit am Hof mit Sinn und Bedeutung versah.

Dabei wird gezeigt, dass es sich bei Hofzwerge(n) nicht um ein Randphänomen, sondern um ein Strukturmerkmal des frühneuzeitlichen Fürstenhofes handelte. Hofzwerge waren nicht nur ein wichtiges Symbol fürstlicher Macht und Größe. Sie lebten und dienten im Zentrum der Macht: Sie verfügten als »Kammerzwerge« über einen privilegierten Zugang zum Fürsten, fungierten als Leibdiener, Unterhalter, Spielgefährten, Gesellschafter, Boten und Vertraute und konnten bisweilen zu einflussreichen Persönlichkeiten werden. Die Erforschung dieses Phänomens erlaubt damit nicht nur Rückschlüsse auf eine bisher weitgehend vernachlässigte Personengruppe. Sie wirft zugleich neue Perspektiven auf das Funktionieren vormoderner Fürstenhöfe auf und trägt damit nicht zuletzt zum Verständnis vormoderner Macht und Herrschaft bei. Der Hof, so meine These, lässt sich durch diese Fokussierung wie in einem Spiegel betrachten, der bekannte und unbekanntere Facetten sichtbar macht und unter einem neuen Licht erscheinen lässt. Darüber hinaus eröffnet eine solche Studie auch einen bisher wenig beachteten Blick auf den frühneuzeitlichen Umgang mit körperlicher Andersheit: Hofzwerge, so soll hier gezeigt werden, waren keine passiven Opfer fürstlicher Neugierde und »Vergnügungssucht«; noch sind sie in der Frühen Neuzeit primär als »krank« oder »behindert« wahrgenommen worden. Während sie einerseits als seltene »Wunder der Natur« bestaunt wurden, treten sie zugleich als eigenständige und mitunter bemerkenswert selbstbewusste Akteure des Hoflebens hervor, die ihre Stellung auf ganz unterschiedliche Weise

18 Die im Zentrum dieser Arbeit stehende Gruppe der »Hofzwerge« im engeren Sinne ist damit von jenen Kleinwüchsigen abzugrenzen, die vom Hof nur ein mehr oder weniger regelmäßiges Gnadengeld erhielten oder sich als Schausteller nur zeitweise am Hof aufhielten.

19 Im weiteren Verlauf der Arbeit wird zur besseren Lesbarkeit auf die Anführungszeichen verzichtet, wenn auf den historischen Quellenbegriff Bezug genommen wird. Gleichmaßen wird aus Gründen der Textgestaltung überwiegend die männliche Form verwendet, wenn Hofzwerge und -zwerginnen gemeint sind. Geschlechterspezifische Unterscheidungen werden im Text gesondert hervorgehoben.

ausgestalten und zu nutzen wissen konnten. An diesen Widersprüchen und Mehrdeutigkeiten lässt sich die Epoche der Frühen Neuzeit einmal mehr als »Zeitalter der Ambiguität« studieren.<sup>20</sup>

## 1.2 Kleinwüchsige Menschen als Grenzgänger und Körperwunder

Ebenso wie heute hat es auch in der Frühen Neuzeit immer wieder Menschen gegeben, die mit ihrer Körpergröße stark unter der durchschnittlichen Körpergröße ihrer Altersgenossen geblieben sind. Wie alle Kinder, die von der Gestalt ihrer Eltern abwichen, waren auch Kleinwüchsige erklärungsbedürftig und warfen eine ganze Reihe von Fragen auf. Wer dabei als Zwerg galt und wer nicht, war keine Frage der medizinischen Diagnose, sondern das Ergebnis eines relationalen Zuschreibungsprozesses, der sich an der sichtbaren Erscheinung einer Person und ihrem tatsächlichen oder wahrgenommenen Alter orientierte.<sup>21</sup> Ebenso wie andere Menschen mit sichtbaren körperlichen Andersheiten riefen auch Kleinwüchsige bei ihren Zeitgenossen unterschiedliche und widersprüchliche Reaktionen hervor, die von Faszination und Ablehnung über Angst und Mitleid bis hin zu Bewunderung und Gelächter reichen konnten. Denn wer »die gewöhnliche Leibes-Grösse nicht erreicht, sondern weit darunter unmäßig klein bleibt«,<sup>22</sup> stellte nicht nur gelehrte Deutungsmuster und ästhetische Erwartungen, sondern auch Vorstellungen von Alter, körperlicher Reife und damit verbundene soziale Rollenmuster auf den Kopf. Während Kleinwüchsige auf der einen Seite als Körpersensationen und Ausdruck einer reichhaltigen und spielerischen Natur bewundert wurden – die Leichenpredigt von Gottfried Steinbrecher liefert hierfür ein anschauliches Beispiel –,<sup>23</sup> erschienen sie anderen Zeitgenossen als beunruhigende Abweichungen von der »natürlichen« Gestalt des Menschen. Dabei wurden Kleinwüchsige in der Regel den weiten

20 Thiessen, Hillard von: Das Zeitalter der Ambiguität. Vom Umgang mit Werten und Normen in der Frühen Neuzeit, Köln, Weimar, Wien 2021.

21 Größenangaben für die Definition von Kleinwuchs waren in der Frühen Neuzeit weitgehend unbekannt und sind auch für die hier untersuchten Hofzwerge nur selten zu finden. Einen ungefähren Richtwert nennt nur Lavater, wenn er bemerkt: »Man heißt den einen Riesen, der über sechs Fuß hoch, und einen Zwerg den ausgewachsenen Mann, der nicht vier Fuß hoch ist«. Lavater, Johann Caspar: Physiognomische Fragmente, zur Beförderung der Menschenkenntniß und Menschenliebe. Vierter Versuch. Mit vielen Kupfertafeln, Leipzig 1778, S. 70f.

22 Art. »Zwerg, Nanus, Pumilio«, in: Jablonski: Allgemeines Lexicon, S. 915.

23 Steinbrecher: Das durch GOTTes Wunder-Hand. Siehe zu diesem Diskurs auch Findlen, Paula: Jokes of Nature and Jokes of Knowledge. The Playfulness of Scientific Discourse in Early Modern Europe, in: Renaissance Quarterly 43 (1990), Nr. 2, S. 292-331, bes. S. 307-310.

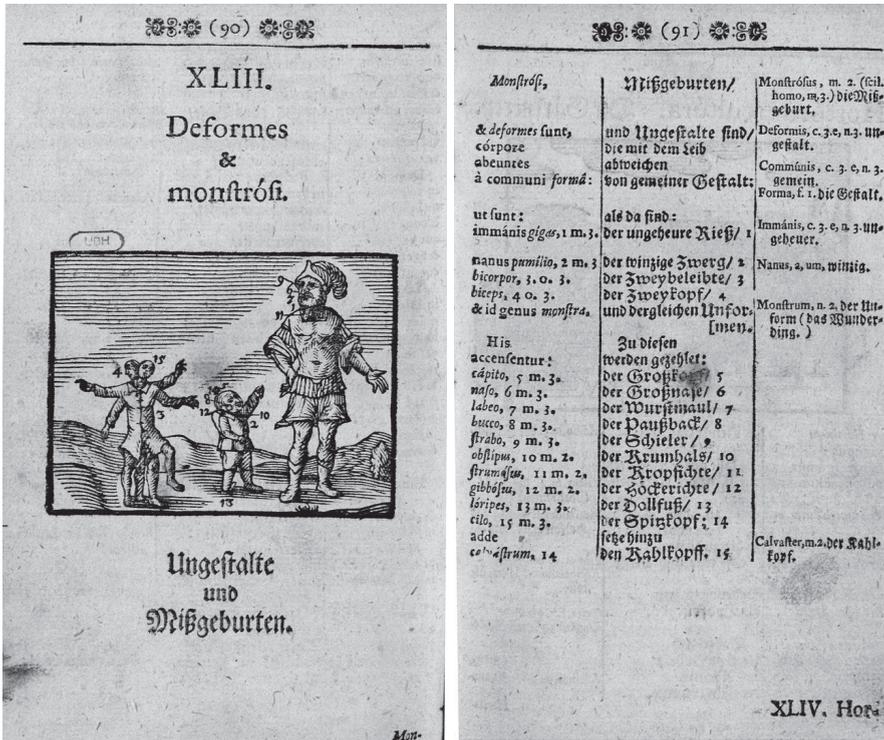


Abb. 1: Auszug aus Johann Amos Comenius' Bildlexikon »Orbis sensualium pictus« von 1658 (© Herzog August Bibliothek Wolfenbüttel, A: 47.7 Eth. (a))

Kategorien der sogenannten Monstra und Missgeburten zugeordnet.<sup>24</sup> Johann Amos Comenius beispielsweise zählte Zwerge in seinem verbreiteten Bildlexikon »Orbis pictus« zu den »Deformes et monstrosi« bzw. den »Ungestalte[n] und Missgeburten« (Abb. 1) und erklärte: »Mißgeburten / und Ungestalte sind / die mit dem Leib abweichen von gemeiner Gestalt: als da sind: der ungeheure

24 Der Begriff des »Monströsen« wurde in der Frühen Neuzeit für alle Arten sichtbarer körperlicher Abweichungen von der normalen Gestalt von Menschen oder Tieren verwendet. Er konnte ebenso positive wie negative Konnotationen beinhalten und war damit deutlich vielschichtiger als der moderne, moralisch konnotierte Begriff des »Monsters«. Vgl. hierzu den konzisen Überblick bei Bates, Alan W.: Good, Common, Regular, and Orderly: Early Modern Classifications of Monstrous Births, in: Social History of Medicine 18 (2005), Nr. 2, S. 141-158. Einen kurzen Überblick über medizinische und naturkundliche Deutungsmuster von Kleinwuchs gibt Enderle, Alfred: Medizingeschichtliche Aspekte des Kleinwuchses, in: ders. / Meyerhöfer, Dietrich / Unverfehrt, Gerd (Hg.), Kleine Menschen – große Kunst. Kleinwuchs aus künstlerischer und medizinischer Sicht, Hamm 1992, S. 33-43, der allerdings einem starken Fortschrittsnarrativ verpflichtet ist.

Rieß / der winzige Zwerg / der Zweybeleibte / der Zweykopf / und dergleichen Unformen.«<sup>25</sup>

Ebenso wie für andere menschliche »Missgeburten« standen in der Frühen Neuzeit auch für die Erklärung von Kleinwuchs eine ganze Reihe unterschiedlicher embryologischer oder teratologischer Deutungsmuster zur Verfügung: ein Mangel an (männlichem) Samen, eine zu enge Gebärmutter, zu wenig Nahrung im Mutterleib, die mütterliche Imagination oder schlechte klimatische und diätetische Bedingungen. Der Autor des Artikels »Zwerg« im Universallexikon Johann Heinrich Zedlers etwa fasste dieses Wissen 1750 folgendermaßen zusammen:

Es werden noch hin und wieder in unsern Europäischen Landen Zwerge gefunden, das ist, Personen, an welchen die Natur der Grösse wegen geirret. Solche sind entweder vernünftige Mißgeburten, wie sie Abraham Seidelius nennet, oder ihre so kurtze Statur rühret aus andern Ursachen her, als irgend nach ihrer Geburt aus einem Mißwachs, da durch Vergiftung oder andern Schaden ihr Wachsthum verhindert worden, oder sie durch ihre wunderliche Einbildung ihrer schwangeren Mütter als schwache Geburten zur Welt gebohren worden. Die meisten solcher Leute haben daneben noch eine besondere Mißgestalt, daß sie Groß-köpfig, oder höckerig, oder krumbeinig sind; die aber geschickliche und wohlgemäßigte Glieder bey ihrer kleinen Gestalt haben, werden für andern werth geachtet und zur Lust an grosser Herren Höfe gezogen.<sup>26</sup>

Natürliche Erklärungsmuster dieser Art wurden auch von zahlreichen anderen Autoren hervorgebracht, doch gab es in der Gelehrtenwelt der Frühen Neuzeit nur wenig Konsens über diese Fragen: Worin die Natur von Kleinwüchsigen bestehe und wie ihr Auftreten zu erklären sei, war hochgradig umstritten und wurde lebhaft in zahlreichen Kontexten diskutiert. Mit dem modernen »medizinischen Blick« hatten diese Vorstellungen allerdings nur wenig zu tun. Eine Einordnung von Kleinwuchs als krankheitsbedingte »Wachstumsstörung« und eine damit verbundene Vermessung, Klassifizierung und Begutachtung von Kleinwüchsigen setzte sich erst in der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts durch – zu einer Zeit, als Kleinwüchsige für den Fürstenhof zunehmend an

25 Comenius, Johann Amos: Joh. Amos Commenii, Orbis sensualium pictus. Hoc est, omnium fundamentalium in mundo rerum et in vita actionum pictura et nomenclatura = Die sichtbare Welt, Dortmund 1991 [Nachdruck der Erstausg. 1658], S. 90f.

26 Art »Zwerg«, in: Zedler: Universal-Lexicon 64 (1750), Sp. 1119f. Die Aufzählung der Ursachen geht fast wörtlich zurück auf Happel, Eberhard Werner: E.G.Happellii Grösseste Denkwürdigkeiten der Welt oder so genannte Relationes curiosae, worinnen dargestellt, examiniret und erkläret werden die denckwürdigste Seltzsamkeiten in allerhand Materien, Th. 4, Hamburg 1688, S. 237f.

Bedeutung verloren. Bis dahin spielten Zuschreibungen von »Krankheit« und »Behinderung« nur eine untergeordnete Rolle.<sup>27</sup>

Wichtiger für die Attraktivität von Kleinwüchsigen für die Fürstenhöfe war ihre enge Verbindung zum Magischen und Mythologischen, zu den kleinwüchsigen Gestalten in Heldendichtungen und populären Erzählungen wie den antiken Zwergvölkern.<sup>28</sup> Bis ins 18. Jahrhundert weckten Kleinwüchsige Assoziationen von Bergmännlein, Kobolden und Wichteln, wurden mit kleinwüchsigen Völkern in Verbindung gebracht oder als Geistwesen und Dämonen identifiziert. Als besonders prägend erwies sich hierbei das Motiv der Pygmäen. Seit Homer gehörten die Pygmäen zum festen Kanon der menschlichen Wundervölker an den Rändern der bekannten Welt: Die auf Hühnern oder Ziegen reitenden Zwerge, die Krieg gegen die Kraniche führen sollten, wurden von zahlreichen Autoren bis in die Frühe Neuzeit hinein tradiert. Während etliche von ihnen die Pygmäen im Anschluss an Aristoteles und Plinius d. Ä. in entlegenen Regionen der Welt verorteten, verband Paracelsus sie mit den Bergmännlein und Trollen der germanischen Volksüberlieferung und definierte sie als Elementarwesen mit fleischlichem Körper, die die Schätze der Erde bewachten. Dagegen wies die christliche Theologie die Pygmäen als Geistwesen dem Reich der Dämonen zu, wo sie als Zwerge, Kobolde oder *virunculi metallici* das Erdreich bevölkerten.<sup>29</sup> Frühneuzeitliche Wahrnehmungen von Kleinwüchsigen waren eng mit

27 Siehe zu den Implikationen der Verwissenschaftlichung des Wunderbaren im 18. Jahrhundert Garland Thomson, Rosemarie: Introduction: From Wonder to Error – A Genealogy of Freak Discourse in Modernity, in: dies. (Hg.): *Freakery. Cultural Spectacles of the Extraordinary Body*, New York, NY [u.a.] 1996, S. 1–19; Hagner, Michael: *Enlightened Monsters*, in: Clark, William / Golinski, Jan / Schaffer, Simon (Hg.): *The Sciences in Enlightened Europe*, Chicago [u.a.] 1999, S. 175–217; Zürcher, Urs: *Monster oder Laune der Natur. Medizin und die Lehre von den Missbildungen 1780–1914*, Frankfurt a.M. 2004.

28 Zwerge in der Literatur des Mittelalters behandeln Habiger-Tuczay, Christa: *Zwerge und Riesen*, in: Müller, Ulrich (Hg.): *Dämonen, Monster, Fabelwesen*, St. Gallen 1999, S. 635–658; Wohlgemuth, Fritz: *Riesen und Zwerge in der altfranzösischen erzählenden Dichtung*, Stuttgart 1906; Lütjens, August: *Der Zwerg in der deutschen Heldendichtung des Mittelalters*, Breslau 1911; Harward, Vernon: *The Dwarfs in Arthurian Romance and Celtic Tradition*, Leiden 1958; Habicht, Isabel: *Der Zwerg als Träger metafiktionaler Diskurse in deutschen und französischen Texten des Mittelalters*, Heidelberg 2010; Martineau, Anne: *Le nain et le chevalier. Essai sur les nains français du Moyen Âge*, Paris 2003. Die keltische und frühe englische literarische Tradition des Mittelalters analysiert auch Southworth, John: *Fools and Jesters at the English Court*, Stroud 1998, S. 16–22. Aus der Perspektive der *Disability History* verfasst ist der Aufsatz von Neufeld, Christine Marie: *A Dwarf in King Arthur's Court. Perceiving Disability in Arthurian Romance*, in: *Arthuriana* 25 (2015), Nr. 4, S. 25–35. Siehe zu Repräsentationen von Zwergen in der populären Literatur zudem Cubukcu, Feryal / Planka, Sabine (Hg.): *Tracing the Footsteps of Dwarfs. Images, Concepts and Representations in Popular Culture*, Würzburg 2016.

29 Lecouteux, Claude: *Les nains et les elfes au Moyen Age*, Paris 1988; Tarantul, Evgen: *Elfen, Zwerge und Riesen. Untersuchung zur Vorstellungswelt germanischer Völker im*

diesen Vorstellungen verflochten. Auch wenn viele Autoren die Debatten um die Existenz von Zwergvölkern explizit von denen um »einzelne Zwerge« zu trennen wussten, wurden beide oft gemeinsam verhandelt und immer wieder aufeinander bezogen.<sup>30</sup> Bis ins 18. Jahrhundert wurden »Zwerg« und »Pygmäus« als austauschbare Begriffe verwendet und waren (neben den Begriffen *nanus* und *pumilio*) die üblichen Bezeichnungen für kleinwüchsige Personen. Auch Hofzwerge konnten auf diese Weise in Kirchenbüchern mit dem Zusatz »pygmäus« oder als »pygmäus caesaris« verzeichnet werden.<sup>31</sup> In anderen Kontexten wiederum diente »Zwerg« als Schimpfwort und Beleidigung und wurde mit Teufeln, Kobolden und Wichteln assoziiert.<sup>32</sup>

Zwar gab es in der Frühen Neuzeit keinen ernsthaften Zweifel daran, dass kleinwüchsige Personen als Menschen anzusehen seien. Dennoch umgab Kleinwüchsige ebenso wie andere »Körperwunder« die Aura des Seltenen, Kuriosen und Exotischen. Wie andere »Grenzgänger« und »Zwischenwesen« zeichneten sich Zwerge durch eine schwer bestimmbare, liminale Qualität aus, die durch das Uneindeutige, Ambivalente und Nichtklassifizierbare gekennzeichnet war. Als liminale Wesen markierten sie die Grenzen gesellschaftlicher, natürlicher

Mittelalter, Frankfurt a.M. [u.a.] 2001. Die frühneuzeitliche Debatte um den Pygmäenmythos rekonstruieren umfassend Roling, Bernd: Drachen und Sirenen. Die Rationalisierung und Abwicklung der Mythologie an den europäischen Universitäten, Leiden [u.a.] 2010, S. 481-549; Toggweiler, Michael: Die Odyssee der Pygmäen. Eine andere Geschichte der neuzeitlichen Anthropologie, Bern 2017. Siehe für eine konzise Betrachtung des Pygmäendiskurses bis zum 19. Jahrhundert auch Bahuchet, Serge: L'invention des Pygmées, in: Cahiers d'Études africaines 129 (1993), S. 153-181.

30 So heißt es beispielsweise in der »Physica Curiosa« von Caspar Schott von 1662: »Deren Art wiederum ist zweifach: die einen (Zwerge) sind fast in allen Regionen der Welt, aber es gibt von ihnen nur wenige, weswegen sie hohen Herren und Zuschauern gleichermaßen Anlass zu Belustigung und Staunen geben: die anderen (Pygmäen) füllen irgendwo ganze Provinzen und man glaubt, dass sie eigentliche Zwergvölker oder Stämme bilden; ob zu Recht oder zu Unrecht werden wir später sehen.« Vgl. dieses und weitere Zitate dieser Art bei Toggweiler: Odyssee der Pygmäen, S. 64f. Ähnlich lautet auch die Schlussfolgerung im Lexikon Jablonskis: »Und eigentlich sind vor zwerge nicht zu achten, die ein gantzes volck in ihrer art ausmachen, und in derselben sich fortpflanzen, weil die eigentlichen zwerge aus einem fehler der natur von der gewöhnlichen grösse zurück bleiben.« Jablonski: Allgemeines Lexicon, S. 915. Vgl. hierzu auch Roling: Drachen und Sirenen, S. 521, 523.

31 Beispiele finden sich u.a. in den Kirchenbüchern der hofnahen Pfarre St. Michael zu Wien. So verzeichnet etwa das Sterbebuch für den 16. Oktober 1661 den Tod des Kammerzwerchs Maximilian Riegler mit »Maximilianus Riegler Pigmaius Caesaris«. Erzdiözese Wien, St. Michael, Sterbebuch, Bd. 1 (1631-1699), fol. 46.

32 Ein Beispiel für den Gebrauch von »Zwerg« als Schimpfwort zitiert Loetz, Francisca: Sprache in der Geschichte. Linguistic Turn vs. Pragmatische Wende, in: Rechtsgeschichte 2 (2003), S. 87-103, hier S. 98f. Frühneuzeitliche Konnotationen des Wortes »Zwerg« behandelt Lobenstein-Reichmann, Anja: Sprachliche Ausgrenzung im späten Mittelalter und in der frühen Neuzeit, Berlin, Boston 2013, S. 292f.

und anthropologischer Ordnungen. Sie waren weder eindeutig als Kinder noch als Erwachsene zu klassifizieren und blieben für Zeitgenossen oft nur schwer bestimmbare Erscheinungen.<sup>33</sup> Während es sich bei vielen anderen dieser »Körperwunder« jedoch um Totgeburten handelte, die von Anatomen konserviert, beschrieben und in wissenschaftliche Sammlungen integriert werden konnten, handelte es sich bei Kleinwüchsigen gewissermaßen um »lebende Kuriositäten«, die gerade dadurch einen besonderen Wert für die Fürstenhöfe hatten. Gemeinsam mit sogenannten Riesen und Mohren waren sie Teil einer Kultur des Wunderbaren, die aufs Engste mit Mechanismen von Macht und Herrschaft verbunden war. Ihre Seltenheit und Exklusivität machte sie zu begehrten Attributen der Macht, zum symbolischen Kapital von Fürstenherrschaft.<sup>34</sup> Gerade das Zarte, Kleine und Miniaturhafte war es, das sich hierbei bestens in verbreitete Praktiken und Ästhetiken der Miniaturisierung einfügen ließ.<sup>35</sup>

### *Kleinwüchsige Menschen an Fürstenhöfen*

Die Institution der Hofzwergereicht mit ihrer Geschichte bis weit in die Antike zurück. Die Anwesenheit von Kleinwüchsigen im Umkreis von Mächtigen bildet ganz offenbar ein Grundmuster vormoderner monarchischer Herrschaftsformen,

- 33 Das Konzept der Liminalität geht auf die Anthropologen Arnold van Gennep und Victor Turner zurück, die es ursprünglich zur Analyse von Übergangsriten entwickelten. Turner bezeichnet mit Liminalität einen Schwellenzustand oder Schwellenpersonen (Grenzgänger), »die durch das Netz der Klassifikationen, die normalerweise Zustände und Positionen im kulturellen Raum fixieren, hindurchschlüpfen« und sich durch Unbestimmtheit und Ambiguität auszeichnen. Turner, Victor: *Das Ritual. Struktur und Anti-Struktur*. Aus dem Englischen und mit einem Nachwort von Sylvia M. Schomburg-Scherf, Neuauf., Frankfurt a.M. 2005, S. 95-109, hier S. 95. Das Konzept der Liminalität ist in der Forschung sowohl für Hofnarren als auch für Menschen mit Behinderung herangezogen worden. Siehe z.B. Bernuth, Ruth von: *Wunder, Spott und Prophetie. Natürliche Narrheit in den »Historien von Claus Narren«*, Tübingen 2009, S. 50-53; Kastl, Jörg Michael: *Einführung in die Soziologie der Behinderung*, 2., völlig überarb. u. erw. Aufl., Wiesbaden 2017, S. 194-199. Vgl. zum Begriff der Zwischenwesen auch Münch, Paul: *Menschen, Tiere, Zwischenwesen. Probleme der Artenverwandtschaft und -differenz im Vorfeld evolutionistischer Doktrinen*, in: Stagl, Justin / Reinhard, Wolfgang (Hg.): *Grenzen des Menschseins. Probleme einer Definition des Menschlichen*, Wien [u.a.] 2005, S. 517-553.
- 34 Siehe zum Kapitalbegriff Pierre Bourdieus besonders Bourdieu, Pierre: *Ökonomisches Kapital, kulturelles Kapital, soziales Kapital*, in: Kreckel, Reinhard (Hg.): *Soziale Ungleichheiten*, Göttingen 1983, S. 183-198.
- 35 Siehe zur frühneuzeitlichen Miniaturmode Cremer, Annette: *Mon Plaisir. Die Puppenstadt der Auguste Dorothea von Schwarzburg (1666-1751)*, Köln, Weimar, Wien 2015; Stewart, Susan: *On Longing. Narratives of the Miniature, the Gigantic, the Souvenir, the Collection*, London 1984; ähnlich ausgerichtet ist auch die breit angelegte literatur- und kulturgeschichtliche Studie von Lynne Vallone: *Big & Small. A Cultural History of Extraordinary Bodies*, New Haven 2017.

das universale Gemeinsamkeiten, aber auch historisch spezifische Besonderheiten aufweist. Bereits auf altägyptischen Gräbern und Grabmonumenten lassen sich Darstellungen von Hofzwerge nachweisen, die als Hofdiener, Ammen, Tierhüter, Musiker, Tänzer, Juweliere oder als Verkörperungen des Gottes Bes dargestellt sind. Etliche bildliche und literarische Zeugnisse gibt es auch aus der griechischen und römischen Antike, die auf eine weite Verbreitung von Hofzwerge als Unterhalter hindeuten.<sup>36</sup> Darüber hinaus hat es Hofzwerge traditionell auch im chinesischen Kaiserreich, im Osmanischen Reich, in Mittelamerika sowie an einigen westafrikanischen Höfen gegeben.<sup>37</sup> In Europa lassen sich Hofzwerge vereinzelt seit dem Hochmittelalter nachweisen, doch gibt es insgesamt nur wenige gesicherte Belege. Wie lange das Phänomen zurückreicht und wie weit es bereits in dieser Zeit verbreitet war, ist zum jetzigen Kenntnisstand nur schwer zu beurteilen. Auch über die räumliche Ausdehnung gibt es bisher nur wenige Anhaltspunkte. Möglich ist, dass es sich bereits bei einem Gefolgsmann Karls des Kahlen (823-877), der 843 als »pusillus Pumilio« Besitzungen aus dem Kirchengut des Bistums Reims als Lehen erhielt, um einen Hofzwerge handelte.<sup>38</sup> Als ältester gesicherter Beleg kann die Darstellung eines Kleinwüchsigen mit Namen »Turol« auf dem Teppich von Bayeux aus dem 11. Jh. gelten. Der bärtige Mann, der in einer Szene des Bildteppichs die Zügel eines Pferdes in Händen hält, war den Zeitgenossen offenbar als historische Persönlichkeit bekannt und gehört zu den wenigen Charakteren, die dort mit ihrem Namen aufgeführt sind.<sup>39</sup>

36 Die erste umfassende Studie zu diesem Thema stammt von Véronique Dasen, die die zahlreichen Darstellungen von Kleinwüchsigen in künstlerischer und medizinischer Hinsicht untersucht hat. Dasen, Véronique: *Dwarfs in Ancient Egypt and Greece*, Oxford, New York 1993; dies.: *Dwarfism in Egypt and Classical Antiquity. Iconography and Medical History*, in: *Medical History* 32 (1988), S. 253-276. Siehe zu Hofzwerge in der klassischen Antike auch Garland, Robert: *The Eye of the Beholder. Deformity and Disability in the Graeco-Roman World*, 2. Aufl., London 2010, S. 47-49.

37 Miles, M.: *Signing in the Seraglio. Mutes, Dwarfs and Jesters at the Ottoman Court 1500-1700*, in: *Disability & Society* 15 (2000), Nr. 1, S. 115-134; Dikici, Ayşe Ezgi: *Imperfect Bodies, Perfect Companions? Dwarfs and Mutes at the Ottoman Court in the Sixteenth and Seventeenth Centuries*, Istanbul: Unveröff. Masterarbeit 2006; Prager, Christian: *Hofzwerge – Begleiter der Herrschenden und Boten der Unterwelt*, in: Grube, Nikolai / Eggebrecht, Eva (Hg.): *Maya – Gottkönige im Regenwald, Königswinter 2007*, S. 278-279; Enderle, Alfred / Meyerhöfer, Dietrich: *Kleinwuchs. Eine Kulturgeschichte in Bildern*, Göttingen 2007, S. 32-53.

38 Böhmer, Johann Friedrich / Fees, Irmgard (Hg.): *Regesta Imperii I, Bd. 2, Teil 1: Die Regesten Karls des Kahlen 840 (823)-877*, Wien [u.a.] 2007, Nr. 383.

39 Southworth: *Fools and Jesters*, S. 20. Velten gibt den Hofzwerge Xit bei König Edward VI. von England (1537-1553) als ältesten historischen Beleg an, datiert diesen aber fälschlicherweise ins 10. Jh., Velten, Hans Rudolf: *Scurrilitas. Das Lachen, die Komik und der Körper in Literatur und Kultur des Spätmittelalters und der Frühen Neuzeit*, Tübingen 2017, S. 198.

In Rechnungsbüchern und frühen Hofordnungen sind Hofzwerge seit dem 13. Jahrhundert zuerst in England und Spanien,<sup>40</sup> dann ab dem 14. Jahrhundert auch in Frankreich<sup>41</sup> und an den deutschen Höfen, namentlich bei den Wettinern und in Hessen belegt.<sup>42</sup> Mit der im Spätmittelalter einsetzenden Ausdifferenzierung der Hofkultur und der sich verfestigenden Residenzbildung nimmt auch die Zahl der Hofzwerge deutlich zu und scheint schon in dieser Zeit bedeutende Ausmaße angenommen zu haben. Spätestens im 16. Jahrhundert waren Hofzwerge weit verbreitet und können besonders in der Hochphase der europäischen Hofkultur als gesamteuropäische Erscheinung angesehen werden. In allen großen europäischen Dynastien und an allen großen Höfen hat es seither regelmäßig Hofzwerge gegeben: In besonders hoher Zahl lassen sich diese in Burgund,<sup>43</sup> an den italienischen Höfen<sup>44</sup> und am Papsthof ermitteln.<sup>45</sup>

- 40 Southworth: *Fools and Jesters*, S. 105 nennt eine Hofrechnung von 1290, in der es um einen Hofzweig namens Calot Jean im Gefolge Graf Roberts II. von Artois (1250-1302) geht. Zu Spanien siehe McVan, Alice Jane: *Spanish Dwarfs*, in: *Notes Hispanic* 2 (1942), S. 97-129, hier S. 97 mit dem Verweis auf eine Rechnung aus der Regentschaft Königs Sancho IV. von Léon und Kastilien (1257/58-1295).
- 41 Als ältester Beleg für die Existenz von Hofzwerge in Frankreich kann eine Rechnung aus dem Jahr 1319 gelten, in der Ausgaben für Schuhe für die Zwergin der Königin Johanna II. von Burgund (wohl 1291-1330) verzeichnet sind. Vgl. Canel, A.: *Recherches historiques sur les fous des rois de France*, Paris 1873, S. 68. Weitere Rechnungen aus dem 14. Jh. zitieren Lagarde, Émile: *Nains et géants*, Paris o.D., S. 46f.; Welsford, Enid: *The Fool. His Social and Literary History*, London 1968 [1935], S. 118.
- 42 Eine Hofrechnung von Markgraf Wilhelm I. von Meißen (1343-1407) aus dem Jahr 1386 erwähnt einen »Johannes gnanus«. Ermisch, Hubert: *Eine Hofhaltungsrechnung Markgraf Wilhelms I.*, in: *Neues Archiv für Sächsische Geschichte* 18 (1897), S. 1-30, hier S. 24. Das hessische Dienerbuch verzeichnet einen »Meister Johann das Getwerg« in den Diensten Landgraf Hermanns II. (1342-1413) (18. Mai 1378). Gundlach, Franz: *Die hessischen Zentralbehörden von 1247-1604*, Bd. 3: *Dienerbuch*, Marburg an der Lahn 1930, S. 119. Um 1430/31 ist dort bei seinem Nachfolger Landgraf Ludwig I. (1402-1458) ein weiterer Zwerg namens Kurt von Prentzlau nachweisbar, wobei die Zuordnung in diesem Fall nicht ganz eindeutig ist. Ebd., S. 195.
- 43 Eine Liste der Namen burgundischer Narren und Zwerge liefert Laborde, Léon, de: *Les ducs de Bourgogne. Études sur les lettres, les arts et l'industrie pendant le XV<sup>e</sup> siècle et plus particulièrement dans les pays-bas et le duché de Bourgogne*, T. 3, Paris 1852, S. 509.
- 44 Die Kunsthistorikerin Robin O'Bryan arbeitet derzeit an einer umfassenden Monographie zu Hofzwerge in der italienischen Renaissance und hat für ihr Projekt bereits 250 verschiedene Darstellungen von Hofzwerge aus dem 14.-16. Jh. zusammengetragen. Auskunft von Robin O'Bryan vom 1.6.2020.
- 45 Laut Lagarde soll es unter Papst Alexander VI. Borgia (1431-1503) zwölf Hofzwerge gegeben haben. Lagarde: *Nains et géants*, S. 49. Hofzwerge am Papsthof erwähnen auch Fernandez, Henry Dietrich: *The Patrimony of St. Peter. The Papal Court at Rome*, c. 1450-1700, in: Adamson, John (Hg.): *The Princely Courts of Europe. Ritual, Politics and Culture under the Ancien Régime 1500-1750*, London 1999, S. 141-163, hier S. 158; Zapperi, Roberto: *Arrigo le velu, Pietro le fou, Amon le nain et autres bêtes. Autour*

Mindestens seit dem 16. Jh. gab es Hofzwerge langfristig aber auch in England,<sup>46</sup> Frankreich<sup>47</sup> und Spanien<sup>48</sup> sowie in Polen,<sup>49</sup> Dänemark<sup>50</sup> und Schweden.<sup>51</sup> Schon diese Ausmaße machen klar, dass Hofzwerge weit mehr als eine Ausnahmeerscheinung oder ein Charakteristikum einzelner Höfe waren, sondern als wesentlicher Bestandteil des frühneuzeitlichen Fürstenhofes anzusehen sind.

d'un tableau d'Agostino Carrache, in: *Annales. Économies, Sociétés, Civilisations* 40 (1985), Nr. 2, S. 307-327, hier S. 314f. und ders.: *Alle Wege führen nach Rom. Die ewige Stadt und ihre Besucher. Aus dem Ital. von Ingeborg Walter*, München 2013, S. 59-65 (zu Hofzwergen unter Papst Clemens VIII. (1536-1605)).

- 46 Southworth: *Fools and Jesters*, S. 20; Griffey, Erin: *Multum in Parvo. Portraits of Jeffrey Hudson, Court Dwarf to Henrietta Maria*, in: *The British Art Journal* 4 (2003), Nr. 3, S. 39-53, hier S. 39; Welsford: *The Fool*, S. 170; Lagarde: *Nains et géants*, S. 49f.; Wood, Edward J.: *Giants and Dwarfs*, London 1868, S. 270.
- 47 Dreux du Radier, Jean François: *Récréations Historiques, Critiques, Morales Et D'Érudition. Avec L'Histoire Des Fous En Titre D'Office*, Paris 1767, Bd. 1, S. 55-58; Lagarde: *Nains et géants*, S. 47-51; Jal, Auguste: *Dictionnaire critique de biographie et d'histoire*, Bd. 2, Genf 1970, S. 895-897. Vgl. einzelne Erwähnungen auch bei Duindam, Jeroen: *Vienna and Versailles. The Courts of Europe's Dynastic Rivals, 1550-1780*, Cambridge 2003, S. 235, Anm. 41.
- 48 Grundlegend für Hofzwerge am spanischen Hof ist die auf der Auswertung von Rechnungen und Hofstaatsverzeichnissen basierende Zusammenstellung von Moreno Villa, José: *Locos, enanos, negros y niños palaciegos. Gente de placer que tuvieron los Austrias en la corte española desde 1563 a 1700*, Mexico 1939. Darauf aufbauend Bouza, Fernando: *Locos, enanos y hombres de placer en la corte de los Austrias. Oficio de burlas*, Madrid 1996; Bouza, Fernando / Betrán, Jose Louis: *Tinieblas vivientes. Enanos, bufones, monstruos y otra criaturas del siglo de oro. Magos, brujos y hechiceros en la España moderna*, Barcelona 2005.
- 49 Siehe zu Hofzwergen im 16. Jh. Leitsch, Walter: *Das Leben am Hof König Sigismunds III. von Polen*, Bd. 1, Wien 2009, S. 649-658. Über den polnischen Adel im 18. Jh. weiß Johann Christian Lünig zu berichten: »Beydes Männer und Weiber von Condition haben in Polen stets eine grosse Anzahl von Bedienten, und zwar ein jedwedes solche, die seines Geschlechtes sind. [...] Was Damen sind, welche etwas sonderliches heissen wollen, dieselben haben gemeinlich Zwerge, oder Zwerginnen in ihrem Gefolge, welche ihnen den Schweiff nachtragen.« Lünig, Johann Christian: *Theatrum Ceremoniale Historico-Politicum, Oder Historisch- und Politischer Schau-Platz Aller Ceremonien: Welche bey Päbst- und Käyser- auch Königlichen Wahlen und Crönungen [...] Ingleichen bey Grosser Herren und dero Gesandten Einholungen [...] beobachtet worden*, Bd. 1, Leipzig 1719, S. 359.
- 50 Krabbe, Knud H.: *Om Dvaergebilleder i Danske Kunstsamlinger samt Nogle Undersogelser over Danske Hofdvaerge*, in: *Bibliothek for Laeger* 122 (1930), S. 111-136. Über einen Zwerg bei König Christian II. (1481-1559) Coxe, William: *Travels Into Poland, Russia, Sweden, And Denmark: Interspersed With Historical Relations And Political Inquiries. Illustrated With Charts And Engravings, In Two Volumes*, London 1784, T. 1, S. 537f.
- 51 Zu Zwergen am schwedischen Hof Persson, Fabian: *Servants of Fortune. The Swedish Court Between 1598 and 1721*, Lund 1999, S. 159; ders.: *The Kingdom of Sweden. The Courts of the Vasas and Palatines, c. 1523-1751*, in: Adamson, John (Hg.): *The Princely Courts of Europe. Ritual, Politics and Culture under the Ancien Régime 1500-1750*, London 1999, S. 275-293, hier S. 291.

Die deutschen Höfe, die im Zentrum dieser Arbeit stehen, reihen sich nahtlos in diese Befunde ein. Derart zahlreich sind die oft weit verstreuten Belege für Hofzwerge an deutschen Höfen, dass man sich fragen muss, ob es in dieser Zeit überhaupt Höfe ohne Hofzwerge gegeben hat. Bereits seit dem 15. Jahrhundert lassen sich Hofzwerge an zahlreichen kleineren und mittleren Höfen, bei weltlichen (Brandenburg, Pommern, Kleve und Mark, Schleswig-Holstein-Gottorf)<sup>52</sup> ebenso wie bei geistlichen Fürsten (Halberstadt, Bamberg, Naumburg, Konstanz) nachweisen.<sup>53</sup> An den großen Höfen in Wien bzw. Prag, Dresden, München und Stuttgart war die Zwergen-Position im Laufe der Frühen Neuzeit konfessionsübergreifend zu einer festen Institution geworden. Bei den Habsburgern in Österreich sind Hofzwerge erstmals im Hofstaat von Bianca Maria Sforza (1472-1510), der zweiten Gemahlin Maximilians I. (1459-1519), belegt. Sie hatte diese Mode möglicherweise aus Mailand mitgebracht, wo Hofzwerge schon seit längerer Zeit üblich waren.<sup>54</sup> In den folgenden Jahren hat es vor allem am Kaiserhof, aber auch an den Höfen nichtregierender Mitglieder der Habsburger bis zu Kaiser Karl VI. (1685-1740) durchgehend Hofzwerge gegeben.<sup>55</sup> Ähnli-

- 52 Im Gefolge Kurfürst Friedrichs II. von Brandenburg (1413-1471) werden in der Hofordnung für die Plassenburg von 1470 erstmals zwei Zwerge erwähnt. Weigand-Karg, Sabine: Die Plassenburg. Residenzfunktion und Hofleben bis 1604, Weissenstadt 1998, S. 122 und 295. Zwerge unter Bogislaw X. von Pommern (1454-1523) erwähnt Werlich, Ralf-Gunnar: Pommern, in: Paravicini (Hg.): Höfe und Residenzen im spätmittelalterlichen Reich. Ein dynastisch-topographisches Handbuch, Teilband 1: Dynastien und Höfe, Ostfildern 2003, S. 877. In der Grafschaft Mark sind die ersten Hofzwerge 1411 unter Adolf von Kleve (1373-1448) nachweisbar. Marra, Stephanie: Kleve und Mark, in: ebd., S. 823. Vgl. zu einem Hofzwerge »Cläs'chen« bei Johann Adolf von Schleswig-Holstein-Gottorf (1575-1616), dem ein eigener, von einem Esel gezogener Reisewagen zugestanden haben soll, Radke, Christian: Schleswig, in: ebd., S. 907.
- 53 Zwerge bei Bischof Albrecht IV. (1411-1419) und Gebhard (1458-1479) erwähnt Grieme, Uwe: Halberstadt, in: Paravicini: Dynastien und Höfe, S. 538-543, hier S. 542. Siehe zu einem Hofzwerge beim Bamberger Fürstbischof Ernst von Mengersdorf (1554-1591) Machilek, Franz: Bamberg, in: ebd., S. 502; zu einem Zwerg beim Konstanzer Bischof Jakob Fugger (1567-1626) Bihrer, Andreas: Konstanz, in: ebd., S. 550; zu einem Hofzwerge unter Fürstbischof Julius von Pflug (1499-1564) in Naumburg Kunde, Holger: Naumburg, in: ebd., S. 579.
- 54 Unterholzner, Daniela: Bianca Maria Sforza (1472-1510). Herrschaftliche Handlungsspielräume einer Königin vor dem Hintergrund von Hof, Familie und Dynastie, Innsbruck: Online veröff. Diss. 2015, S. 221 (Anhang). Vgl. zu den Hofzwerge in Mailand zu dieser Zeit O'Bryan, Robin: Virtue, Vice and Princely Pleasure. The Dwarfs in a Sforza Grammatica, in: *Libri & documenti* 24-25 (2008-2009), S. 7-23, bes. S. 14f.
- 55 Eine Zusammenstellung einzelner Namen auf der Basis von Rechnungen bietet Schlager, Johann Evangelist: Die Kammerzwerge und Zwerginnen am römischen Kaiserhofe vom Jahre 1543-1715. Aus dem handschriftlichen Nachlasse, in: *Blätter für Landeskunde von Niederösterreich* 2 (1866), S. 213-216, 229-232. Wichtige Anhaltspunkte liefert auch Gugitz, Gustav: Zwerge und Mohren in Alt-Wien, in: *Wiener Geschichtsblätter* 4 (74) (1959), Nr. 2, S. 32-36.

ches gilt auch für andere deutsche Territorien. So lassen sich Hofzwerge auch in Sachsen seit dem Spätmittelalter und während der gesamten Frühen Neuzeit, d.h. seit den ersten Erwähnungen im 14. Jahrhundert bis zu Friedrich August II. (1696-1763) im 18. Jahrhundert nachweisen.<sup>56</sup> Im Herzogtum Württemberg reichen die ältesten Belege bis ins 15. Jahrhundert zurück. Hier hat es Hofzwerge seit Herzog Eberhard I. (1445-1496) und mit wenigen Unterbrechungen bis zur Regierungszeit von Herzog Karl Eugen (1728-1793) im Jahr 1752 gegeben.<sup>57</sup> In Bayern wiederum sind Hofzwerge seit Herzog Wilhelm V. (1548-1626) und bis zur Regierungszeit von Maximilian I. Joseph (1756-1825) in Dienerlisten und Rechnungsbüchern dokumentiert.<sup>58</sup> Zudem deuten einzelne Belege darauf hin, dass diese Praktik bereits im Spätmittelalter auch in hofnahen Adelshaushalten sowie bei reichen Patriziern verbreitet war.<sup>59</sup>

56 Ermisch: Hofhaltungsrechnung, S. 24; Kleinpaul, Johannes: Riesen, Zwerge und Narren am sächsischen Hofe, in: Die neue Heimat. Jahrbuch für volkstümliche Kunst und Wissenschaft in den sächsischen Landen 5 (Nov. 1919), S. 133-136; Langenn, Friedrich Albert von: Herzog Albrecht der Beherzte, Stammvater des Königlichen Hauses Sachsen. Eine Darstellung aus der sächsischen Regenten-, Staats- und Cultur-Geschichte des XV. Jahrhunderts, großentheils aus archivalischen Quellen, Leipzig 1838, S. 464f.; Streich, Brigitte: Zwischen Reisherrschaft und Residenzbildung. Der Wettinische Hof im späten Mittelalter, Köln [u.a.] 1989, S. 494.

57 Im Jahr 1474 brachte Barbara Gonzaga (1455-1503) eine Hofzwergerin namens Lucia nach Württemberg mit. Vgl. die Liste ihres Gefolges in Rückert, Peter (Hg.): Von Mantua nach Württemberg. Barbara Gonzaga und ihr Hof (Begleitbuch und Katalog zur Ausstellung des Landesarchivs Baden-Württemberg, Hauptstaatsarchiv Stuttgart), Stuttgart 2011, S. 322. Herzog Eberhard I. stattete 1492 seinen Hofzwerger »Hartman« in seinem Testament mit einer lebenslangen Pension aus. Molitor, Stephan (Hg.): 1495: Württemberg wird Herzogtum. Dokumente aus dem Hauptstaatsarchiv Stuttgart zu einem epochalen Ereignis (Begleitbuch zur Ausstellung des Hauptstaatsarchivs Stuttgart im Württembergischen Landesmuseum Stuttgart vom 20.7. bis 3.10.1995), Stuttgart 1995, S. 64. Die späteren Hofzwerge in Württemberg erfasst Pfeilsticker, Walther: Neues württembergisches Dienerbuch. Bd. 1: Hof, Regierung, Verwaltung, Stuttgart 1957, §466, §467.

58 Einzelne Namen können hier dem im Münchener Hauptstaatsarchiv einsehbaren Dienerbuch entnommen werden, das u.a. auf einer Auswertung von Besoldungsbüchern, Hof- und Staatskalendern, Besoldungsakten und Hofzahlamtsrechnungen basiert. BayHStA München, Dienerbuch.

59 Schon 1453 ließ der Wiener Bürger Simon Potl seinem verstorbenen Zwerg Hans Fudrem ein Grabmal in der Kirche in Ebreichsdorf setzen. Gugitz: Zwerge und Mohren in Alt-Wien, S. 33. Am 1.8.1567 dankte Hans Fugger (1531-1598) dem kaiserlichen Kämmerer Don Juan Manrique de Lara für seine Bemühungen um einen Zwerg. Fugger, Hans: Die Korrespondenz Hans Fuggers von 1566 bis 1594. Regesten der Kopierbücher aus dem Fuggerarchiv, Bd. I (1566-1573), bearb. v. Christl Karnehm unter Mitarb. v. Maria Gräfin v. Preysing, München 2003, Nr. 95. Für die spätere Zeit bieten insbesondere die Wiener Totenbeschauprotokolle, die ab 1648 überliefert sind und für gewöhnlich auch den letzten Wohnort der Verstorbenen angeben, wichtige Anhaltspunkte. Zwischen 1648 und 1779 lassen sich hier mindestens sieben Kleinwüchsige adligen Haushalten zu-

Der genauen Zahl von Hofzwerge in frühneuzeitlichen Europa kann man sich beim derzeitigen Kenntnisstand allenfalls mit groben Schätzungen annähern, doch kann kein Zweifel daran bestehen, dass man für diesen Zeitraum von mehreren Hundert Personen ausgehen muss.<sup>60</sup> Ihre Zahl ist insbesondere im Heiligen Römischen Reich als besonders hoch anzusetzen, wo die politische Zersplitterung nicht nur eine vielfältige Hoflandschaft mit mehreren Hundert Hofhaltungen hervorgebracht hat, sondern auch eine vermehrte Statuskonkurrenz zur Folge hatte.<sup>61</sup> Im Laufe des Projekts konnten allein für die deutschen Höfe etwa 250 Hofzwerge in einer Datenbank erfasst werden. Der in dieser Arbeit gewählte Untersuchungszeitraum der Jahre 1550 bis 1750 entspricht dabei in etwa der Hochphase des Phänomens, soll allerdings nicht zu scharf abgegrenzt werden. Insbesondere das 18. Jahrhundert weist in dieser Hinsicht große Unterschiede zwischen den einzelnen Höfen auf. Während etwa am Kaiserhof schon zu Beginn des 18. Jahrhunderts keine Hofzwerge mehr neu aufgenommen wurden, führten die bayerischen Hof- und Staatskalender Hofzwerge noch bis 1802 als ordentliche Mitglieder des Hofstaats auf.<sup>62</sup>

Tatsächlich galten Hofzwerge europäischen Zeitgenossen bereits Ende des 17. und zu Beginn des 18. Jahrhunderts als typisch deutsches Phänomen. In Frankreich beispielsweise war dieses Amt bereits unter Ludwig XIV. (1638-1715) zu einem Ende kommen.<sup>63</sup> Mit deutlichem Befremden kommentierte etwa der fran-

ordnen. Vgl. Gugitz: Zwerge und Mohren in Alt-Wien. Belege für Zwerge in Adels Haushalten in Graz gibt es bei Halbedl-Herrich, Angelika: Die Trauungs- und Sterbematriken der evangelischen Stiftskirche in Graz im 16. Jahrhundert. Eine Textedition, Unveröff. Diss. Graz 2015, Nr. 1212, 1700.

60 Günther Bauer hat die Zahl der Hofzwerge, die zwischen 1450 und 1750 an europäischen Höfen lebten, auf ca. 1000 geschätzt. Bauer, Günther G.: Der Hochfürstliche Salzburger Hof- und Kammerzwerge Johann Franz von Meichelböck (1695-1746), in: Mitteilungen der Gesellschaft für Salzburger Landeskunde 129 (1989), S. 227-294, hier S. 230.

61 Laut Reichsmatrikel von 1521 bestanden zu diesem Zeitpunkt im Alten Reich ca. 300-350 Hofhaltungen. Müller, Rainer A.: Der Fürstenhof in der frühen Neuzeit, 2. Aufl. München 2004, S. 7. Zur Statuskonkurrenz an den deutschen Höfen grundlegend Asch, Ronald G.: Introduction. Court and Household from the Fifteenth to the Seventeenth Centuries, in: ders. / Birke, Adolf M. (Hg.): Princes, Patronage, and the Nobility. The Court at the Beginning of the Modern Age c. 1450-1650, London [u.a.] 1991, S. 1-38, bes. S. 30.

62 In diesem Jahr starb mit Joseph Wechselberger der letzte Münchener Hofzwerge im Alter von 71 Jahren. Churfürstlich-Pfalzbaierischer Hof- und Staatskalender auf das Jahr 1802, München 1802, S. 43.

63 Ob es sich dabei, wie spätere Chronisten behaupteten, um eine bewusste Abschaffung dieses Amtes handelte, ist unklar. Sicher ist nur, dass Ludwig die Charge des 1662 verstorbenen Hofzwerge Balthazard Pinçon nicht neu besetzte und stattdessen einen Intendanten für die Instrumente der Kammermusik ernannte. Das entsprechende Dekret in Übersetzung ist abgedruckt bei Schletterer, Hans Michel: Studien zur Geschichte der französischen Musik, Bd. 1: Geschichte der Hofcapelle der französischen Könige, Berlin 1884, S. 199f. Nur zwischen 1664 und 1668 soll es am französischen Hof noch einen

zösischer Arzt Charles Patin, der 1673 durch Österreich reiste: »Man liebt zu Wien solche Spiele der Natur, sei es weil man ihre Fähigkeit bewundert, die Menschen nach verschiedener Weise zu schaffen, sei es weil man über ihre Verirrung staunt, in Folge welcher sie bald mehr, bald weniger thut, als sie soll. Ihre kais. Majestäten haben mehrere solcher Riesen und Zwerge, die ich nicht ohne einen gewissen Widerwillen sehen konnte, so sehr entfernt sind sie von der Proportion und dem gewöhnlichen Maße der anderen Menschen.«<sup>64</sup> Einige Jahre später nahm auch die englische Schriftstellerin Lady Mary Wortley Montagu dieses Phänomen als typische Eigenheit der deutschen Höfe wahr, als sie 1717 an ihre Schwester schrieb: »but I beleive [sic] I forgot to tell you one Curiosity in all the German Courts, which I cannot forbear taking Notice of. All the Princes keep favourite Dwarfs.«<sup>65</sup> Auch in England war dieses Amt schon deutlich früher, sehr wahrscheinlich im Zuge des Bürgerkriegs, weitgehend obsolet geworden, während es im Alten Reich, aber auch in Polen und Russland noch deutlich länger überdauerte.<sup>66</sup>

### 1.3 Forschungsstand und Forschungsfragen

Angesichts dieser Verbreitung muss umso mehr erstaunen, dass das Phänomen erst in den letzten Jahren zu einem ernst zu nehmenden Forschungsthema und zum Gegenstand eigener empirischer Studien geworden ist. Zwar sind Hofzwerge in der Forschung zu Hof und Hofkultur seit Langem bekannt,

Hofzwerge namens Lutel gegeben haben. Für die Zeit danach gibt es keine gesicherten Belege mehr. Vgl. Lagarde: *Nains et géants*, S. 50f. *Jal: Dictionnaire*, S. 896f. Für Ludwig XV. (1710-1774) behauptet immerhin noch der Duc de Luynes, der König habe – zum Tragen der Zwerge und Affen – einen professionellen »porte-nain« beschäftigt. Charles Philippe d'Albert de Luynes: *Mémoires sur la cour de Louis XV*, hg. v. Pascal Dumailh, Clermont-Ferrand 2007, T. 1, S. 362. Siehe hierzu auch Horowski, Leonhard: *Die Belagerung des Thrones. Machtstrukturen und Karrieremechanismen am Hof von Frankreich 1661-1789*, Ostfildern 2012, S. 163.

64 Seidl, Johann Gabriel: Ein Tourist des siebenzehnten Jahrhunderts über Österreich, in: *Austria: österreichischer Universal-Kalender 1* (1848), S. 107-131, Zitat S. 129.

65 Lady Montagu an ihre Schwester, 16. Januar 1717, in: *Montagu, Mary Wortley: The complete letters of Lady Mary Wortley Montagu*, Bd. 1: 1708-1720, hg. v. Halsband, Robert, Oxford 1965, S. 294.

66 Bemerkenswerterweise erfuhr diese Position in den 1740er Jahren in England eine kurze Wiederbelebung, als Georg Ludwig von Hannover als Georg I. (1660-1727) 1714 die britische Königskrone übernahm. Der bis 1745 als »Page of the Backstairs« bei Augusta, Princess of Wales dienende Kleinwüchsige Conrad Ernst Kopperman stammte aus Linden bei Hannover und kam vermutlich im Gefolge Georgs nach England. Ein Ganzkörperporträt von ihm (ca. 1740) wird heute im Laws Museum, Hampton Court Palace aufbewahrt (RCIN 404956). Laut Southworth hatte es in England zuvor seit 1644 keine Narren und Zwerge mehr gegeben. Southworth: *Fools and Jesters*, S. 198.

doch ist ihre Geschichte bis weit ins 20. Jahrhundert mehrheitlich in Form von Anekdoten erzählt worden, die – entsprechend der geringen Bedeutung, die man ihnen für das Verständnis des Hofes beimaß – meist in die Fußnoten verbannt worden sind. Eine solche Marginalisierung ist vor allem auf eine Reihe von Vorannahmen zurückzuführen, nach denen es sich bei Hofzwerge um harmlose Objekte höfischer Belustigung handelte, die abseits der »großen Politik« ein weitgehend bemitleidenswertes Dasein fristeten. Insbesondere der älteren Geschichtsschreibung galten Hofzwerge als seltsame Auswüchse einer glücklicherweise überwundenen Prachtentfaltung, als Symbol höfischer Ausschweifung und Dekadenz. Zu einer Zeit, als das Monarchische schlechthin unter einem latenten Generalverdacht stand, erschienen auch »Hofzwerge« als zu unschicklich, zu lächerlich oder zu unbedeutend für eine ernsthafte wissenschaftliche Auseinandersetzung.<sup>67</sup> Es ist daher kein Zufall, dass die Zusammenstellung biographischer Quellen und Notizen meist einzelnen »Kuriositätsammlern« vorbehalten blieb, die wie Edward Wood auf ein breites Interesse am Seltenen und vermeintlich »Abnormen« zielten, »like a showman who is opening a caravan full of wonders«.<sup>68</sup> Mit der Fülle des zusammengetragenen Materials stellen diese Sammlungen – trotz ihrer Anreicherung mit Mythen und Klischees – bis heute einen wichtigen Ausgangspunkt der Forschung dar. Das gilt umso mehr für die älteren Zusammenstellungen von Quellen aus der Hand von Archivaren wie Johann Evangelist Schlager und José Moreno Villa.<sup>69</sup>

Einflussreich für die Interpretation dieser Zeugnisse war vor allem Karl Friedrich Flögel, der mit seiner umfangreichen »Geschichte der Hofnarren« von 1789 den Grundstein für eine moderne Historiographie der Narrheit legte und dabei

- 67 Als ein typisches Beispiel sei hier nur Baaders Abhandlung über den Hof Wilhelms V. von Bayern zitiert: »Nahe verwandt der Freude an der Komödie ist der Wunsch, Narren, Zwerge und Mohren um sich zu haben und sich von ihnen zerstreuen zu lassen; der ›Grobianus‹ herrscht: auf Kosten von mißratenen und verwachsenen Menschen will man sich belustigen«. Baader, Berndt Philip: *Der bayerische Renaissancehof Herzog Wilhelms V. (1568-1579). Ein Beitrag zur bayerischen und deutschen Kulturgeschichte des 16. Jahrhunderts*, Leipzig 1943, S. 83. Vgl. zum traditionellen »historischen Ernst« bürgerlicher Geschichtsschreibung Völkel, Markus: *Historiker oder Narr? Das »Lächerliche« in Theorie und Praxis frühneuzeitlicher Geschichtsschreibung (16. und 17. Jahrhundert)*, in: *Zeitschrift für Historische Forschung* 21 (1994), Nr. 4, S. 483-511.
- 68 Wood, Edward J.: *Giants and Dwarfs*, London 1868, S. iv. Dem gleichen Prinzip folgen Garnier, Édouard: *Les nains et les géants*, Paris 1884; Lagarde, Émile: *Nains et géants*, Paris o.J. (um 1900); Thompson, Charles John Samuel: *The Mystery and Lore of Monsters. With Accounts of Some Giants, Dwarfs and Prodigies*, London 1930. In dieser Perspektive steht auch noch Monestier, Martin: *Les nains. Des hommes différents*, Paris 1977.
- 69 Schlager: *Kammerzwerge*. Noch umfangreicher ist die Arbeit von Moreno Villa: *Locos für den spanischen Hof*.

auch den Hofzwerge ein eigenes Kapitel widmete.<sup>70</sup> Flögel verstand unter Narrheit »alle Formen von Komik, die aus dem Lachen über einen anderen Menschen, sei es willentlich oder unwillentlich verursacht, entstehen.«<sup>71</sup> Unter einen solchen Narrenbegriff fasste Flögel auch die Hofzwerge, wenn er konstatierte: »Manche Fürsten haben auch an einfältigen, blödsinnigen, melancholischen Leuten und wirklichen Dummköpfen ihr Vergnügen gefunden, und sie als Hofnarren gebraucht. Ja, die häßlichsten Zwerge, rachitische Ungeheuer, krumm und schief gewachsene Menschen sind oft als Hofnarren gebraucht worden.«<sup>72</sup> »Die Zwerge«, heißt es an späterer Stelle, »sind seit uralten Zeiten, wie die Hofnarren, ein Gegenstand des fürstlichen Aufwandes, des Stolzes und der Prahlerrey gewesen. In manchen Zeiten machten sie einen Theil des Hofstaates aus, und große Herren belustigten sich an ihrer komischen Gestalt, oder an ihrer Blödsinnigkeit, oder weil sie etwas seltsames waren.«<sup>73</sup> Die moderne kunst- und kulturgeschichtliche Forschung hat diese Lesart bis weit ins 20. Jahrhundert nahezu unverändert fortgeschrieben. So gehen insbesondere die Arbeiten zum Narrenwesen von der Prämisse aus, dass es sich bei Hofzwerge in Abgrenzung zu den sogenannten künstlichen Narren um »natürliche Narren« und damit um mehrheitlich passive Opfer von Spott und Belustigung handelte, die aufgrund ihrer Erscheinung der Erheiterung der Hofgesellschaft dienten.<sup>74</sup> Diesen Arbeiten gemeinsam ist, dass sie Hofzwerge mehr als Objekte denn als Akteure des Hoflebens betrachtet haben. Dahinter stehen meist moderne (und damit anachronistische) Gleichheitsvorstellungen und die unhinterfragte Grundannahme, dass es sich bei Hofzwerge um eigentlich bemit-

70 Flögel, Karl Friedrich: *Geschichte der Hofnarren*, Liegnitz 1789, S. 500-530. Die »Geschichte der Hofnarren« ist Teil seiner mehrbändigen »Geschichte der komischen Literatur« und stellt bis heute einen wichtigen Orientierungspunkt für die Geschichte der Hofnarren dar. Zur Relevanz von Flögel für alle späteren Narrengeschichten Bernuth, Ruth von: *Über Zwerge, rachitische Ungeheuer und Blödsinn lacht man nicht*. Zu Karl Friedrich Flögels »Geschichte der Hofnarren« von 1789, in: *Traverse* 3 (2006), S. 61-72; Outram, Dorinda: *Four Fools in the Age of Reason. Laughter, Cruelty and Power in Early Modern Germany*, Charlottesville 2019, S. 4-8. Eine erweiterte Abschrift von Flögel bietet Nick, Friedrich: *Die Hof- und Volks-Narren*, Stuttgart 1861.

71 Bernuth: Flögels »Geschichte der Hofnarren«, S. 62.

72 Flögel: *Geschichte der Hofnarren*, S. 6.

73 Ebd., S. 506.

74 Vgl. etwa den deutlich moralisierenden Ton bei Petrat, Gerhardt: *Die letzten Narren und Zwerge bei Hofe. Reflexionen zu Herrschaft und Moral in der frühen Neuzeit*, Bochum 1998. Der gleiche Tenor prägt auch schon Lever, Maurice: *Zepter und Schellenkappe. Zur Geschichte der Hofnarren*, Frankfurt a.M. 1992, S. 86; Mezger, Werner: *Hofnarren im Mittelalter. Vom tieferen Sinn eines seltsamen Amtes*, Konstanz 1981, S. 58; Zijdeveld, Anton C.: *Reality in a Looking-glass. Rationality Through an Analysis of Traditional Folly*, London [u.a.] 1982, S. 97.

leidenswerte und ausgebeutete (weil »behinderte«) »Lustigmacher« handelte, die für den Herrscher wenig mehr als willfährige »Maskottchen« waren.<sup>75</sup>

Diese Perspektive ist den letzten Jahren vor allem von zwei Seiten relativiert worden: zum einen von Fallstudien zu einzelnen prominenten Hofzwerge, zum anderen von der neueren Kunstgeschichte. So haben bereits einzelne biographische Studien gezeigt, dass es sich bei Hofzwerge um privilegierte, sozial bestens vernetzte und gut ausgebildete Hofdiener handeln konnte. Zu diesen Arbeiten zählen etwa Nick Pages Biographie des englischen Hofzwerge Jeffrey Hudson (1619-ca. 1682)<sup>76</sup> sowie Anna Grześkowiak-Krwawicz' Biographie des polnischen Kleinwüchsigen Joseph Boruwlaski (1739-1837), der zu den bekanntesten Persönlichkeiten des späten 18. Jahrhunderts zählte und Autor des ersten bekannten Selbstzeugnisses eines Kleinwüchsigen ist.<sup>77</sup> Die bisher umfangreichste Fallstudie über einen Hofzwerge aus dem deutschsprachigen

75 Mit dieser These auch Fiedler, Leslie A.: *Freaks. Myths and Images of the Secret Self*, Harmondsworth 1981, S. 39-90; Tuan, Yi-fu: *Dominance and Affection. The Making of Pets*, New Haven 1984, S. 141-159.

76 Page, Nick: *Lord Minimus. The Extraordinary Life of Britain's Smallest Man*, London 2001. Siehe aus theatergeschichtlicher Perspektive auch Postlewait, Thomas: *Notorious Jeffrey Hudson. The »Court Wonder« of the Caroline Masques (1626-1640)*, in: George-Graves, Nadine (Hg.): *The Oxford Handbook of Dance and Theater*, New York, NY 2015, S. 624-645. Mit den bildlichen Darstellungen von Jeffrey Hudson befasst sich Griffey: *Multum in Parvo*.

77 Das Selbstzeugnis von Joseph Boruwlaski erschien erstmals 1788 in London in einer zweisprachigen Ausgabe: *Boruwlaski, Joseph: Mémoires du célèbre nain Joseph Boruwlaski gentilhomme polonois, écrits par lui meme en français et traduit en anglais par Des Carrières / Memoirs of the Celebrated Dwarf, Joseph Boruwlaski, a Polish Gentleman, Containing a Faithful and Curious Account of his Birth, Education, Marriage, Travels and Voyages, Written by Himself, Translated from the French by Mr. des Carrières*, London 1788. Bereits 1790 erschien zudem eine deutsche Übersetzung: *Boruwlaski, Josef: Leben des bekannten Zwerges Joseph Boruwlaski, eines polnischen Edelmanns, Aus dem Englischen übers. von Christian August Wichmann*, Leipzig 1790. Die beiden Versionen der zweisprachigen Erstausgabe liegen mittlerweile in kritischen Editionen vor: *Boruwlaski, Joseph: Mémoires du célèbre nain Joseph Boruwlaski, gentilhomme polonais*, hg. v. Grześkowiak-Krwawicz, Anna / Triaire, Dominique, Paris 2008. Die in englischer Übersetzung erschienene Biographie von Grześkowiak-Krwawicz enthält auch die Edition des englischsprachigen Originaltextes von *Des Carrières: Grześkowiak-Krwawicz, Anna: Gulliver in the Land of Giants. A Critical Biography and the Memoirs of the Celebrated Dwarf Joseph Boruwlaski*, Farnham 2012, S. 83-146. Siehe zu Boruwlaski auch Benedict, Barbara M.: *Displaying Difference: Curious Count Boruwlaski and the Staging of Class Identity*, in: *Eighteenth-Century Life* 30 (2006), Nr. 3, S. 78-106. Aus Russland existiert ein weiteres Selbstzeugnis eines Kleinwüchsigen, das ediert ist bei Jakubovskij, Ivan Andreevic: *Der Zwerg des Favoriten. Die Lebensgeschichte Ivan Andreevic Jakubovskijs, des Zwerges des Fürsten Platon Aleksandrovic Zubov, von ihm selbst verfasst. Mit einem Vorwort und Anm. v. Valentin Graf Zubow sowie einem Nachw. v. Dietrich Gerhardt*, hg. v. Gerhardt, Dietrich, München 1968.

Raum stammt von Günther Bauer, der auf der Basis umfangreicher Archivstudien die beeindruckend privilegierte Stellung des Salzburger Hofzwerge Johann Franz von Meichelböck (1695-1746) rekonstruiert und sich zudem intensiv mit der »Zwergenmode« im frühen 18. Jahrhundert auseinandergesetzt hat.<sup>78</sup> Ebenso wie die beiden erstgenannten Arbeiten hat auch Bauer Hofzwerge erstmals als historische Persönlichkeiten sichtbar gemacht, deren komplexe und widersprüchliche Stellung nur mittels einer sorgfältigen Kontextualisierung des vorhandenen Materials zu erfassen ist.

Eine Infragestellung älterer Thesen und eine kritische Neuverortung des Phänomens findet darüber hinaus seit einigen Jahren besonders in der anglo-amerikanischen Kunstgeschichte statt, wo die zahlreich überlieferten Porträts und bildlichen Darstellungen seit Langem einen traditionellen Forschungsgegenstand darstellen.<sup>79</sup> Zu den bekanntesten Darstellungen von Hofzwerge zählen zweifellos die Porträts des spanischen Hofmalers Diego Velázquez. Sein Gemälde »Las Meninas« (Die Hoffräulein) von 1656, das neben der spanischen Infantin Margarita auch zwei ihrer Hofzwerge darstellt, gehört zu den meistdiskutierten Bildern der Kunstgeschichte.<sup>80</sup> Porträts von »Hofzwerge« sind

- 78 Bauer: Meichelböck. Schon 1989 schlussfolgerte Bauer, »im Rahmen der europäischen Kulturgeschichte [sei] das Leben der Hofzwerge auf weiten Strecken unerforscht. In der bildenden Kunst kennen wir selbstverständlich eine Reihe berühmter Darstellungen, aber über Funktion und gesellschaftliche Stellung dieser kleinwüchsigen und oft fälschlicherweise bedauerten Menschen wissen wir noch sehr, sehr wenig.« Ebd., S. 227. Eine ähnliche Klage äußerte Paravicini in Bezug auf die Hofnarren: Paravicini, Werner: *Alltag bei Hofe*. in: ders. (Hg.): *Alltag bei Hofe*. 3. Symposium der Residenzen-Kommission der Akademie der Wissenschaften in Göttingen, Ansbach, 28.2.bis 1.3.1992, Sigmaringen 1995, S. 9-30, hier S. 28. Zur Zwergenmode Bauer, Günther: *Salzburger Barockzwerge*. Das barocke Zwergentheater des Fischer von Erlach im Mirabellgarten zu Salzburg, Salzburg 1989; ders. / Verfondern, Heinz (Hg.): *Barocke Zwergenkarikaturen von Callot bis Chodowiecki* [anlässlich der Ausstellung in der Galerie der Stadt Salzburg vom 1.8. bis 1.9.1991], Salzburg 1991. Siehe auch die kurze Fallstudie über den Hofzwerge Oswald Eyberger von Tomaschek, Johann: *Der Admonter Zwergpage Oswald Eyberger* († 1752), in: Hänsel, Volker / Kramer, Diether (Hg.): *Die Zwerge kommen!*, Trautenfels 1993, S. 103-110.
- 79 Zu nennen sind hier vor allem die größeren Studien und Kataloge von Tietze-Conrat, Erika: *Dwarfs and Jesters in Art*, London 1957; Wind, Barry: »A foul and pestilent congregation«. *Images of »Freaks« in Baroque Art*, Aldershot, Hants [u.a.] 1998; Enderle, Alfred / Meyerhöfer, Dietrich / Unverfehrt, Gerd: *Kleine Menschen – große Kunst*. Kleinwuchs aus medizinischer und künstlerischer Sicht, Hamm 1992 (eine englische Übersetzung erschien 1994 unter dem Titel »Small People – Great Art«); Enderle / Meyerhöfer: *Kleinwuchs*, S. 79-133.
- 80 Ravenscroft, Janet: *Invisible Friends*. Questioning the Representation of the Court Dwarf in Hapsburg Spain, in: Ernst: *Histories of the Normal and the Abnormal*, S. 26-52; dies.: *Dwarfs – and a Loca – as Ladies' Maids at the Spanish Hapsburg Courts*, in: Akkerman, Nadine / Houben, Birgit (Hg.): *The Politics of Female Households*. Ladies-in-waiting

in großer Zahl auch von den italienischen Höfen überliefert, doch gibt es auch von etlichen anderen europäischen Höfen zahlreiche, meist weniger bekannte Bildnisse. Während die ältere Kunstgeschichte in diesen vermeintlich »traurigen Existenzen« vornehmlich hässliche, bemitleidenswerte Spielfiguren der Mächtigen erblickt hat, haben jüngere Arbeiten diese Sichtweise einer ertragreichen Revision unterzogen. So hat etwa Janet Ravenscroft, die die Stellung kleinwüchsiger Hofdamen am spanischen Hof untersucht hat, auf die hohe Wertschätzung der Zwerginnen hingewiesen und dabei verschiedene Aspekte ihrer sozialen Einbindung in das Hofleben thematisiert. Hofzwerge, so die ernst zu nehmende Beobachtung, seien keine temporären Gäste, sondern dauerhafte Bewohner einer Residenz gewesen.<sup>81</sup> In gründlichen Fallstudien anhand spanischer und italienischer Porträts des 15. bis 17. Jahrhunderts ist dabei vor allem nach der visuellen Bedeutung von Hofzwerge für die Repräsentation von Macht und Herrschaft gefragt und auf die wichtige symbolische Bedeutung aufmerksam gemacht worden. Zwerge, so zeigen diese Studien, waren nicht nur wichtige Marker von Fürstenrang. In der »Deformität« von Hofzwerge spiegelte sich die Fragilität und Verletzlichkeit, aber auch die Schönheit anderer Körper, die neben dem Körper eines Hofzwerge nur umso vollkommener gewirkt hätten. Indem sie als optischer Maßstab zum Herrscher fungierten, trugen sie ganz konkret zur visuellen und symbolischen Erhöhung des Fürsten bei, wobei sie auch in der Kunst zu wichtigen Gradmessern der Proportionenlehre werden konnten.<sup>82</sup> Wie sehr Hofzwerge darüber hinaus in die visuelle Kultur der Renaissance eingebunden waren und im Zentrum einer genreübergreifenden Beschäftigung mit »Zwerge« und »Riesen« standen, hat in den letzten Jahren besonders Robin O'Bryan mit ihren Arbeiten zu Italien gezeigt.<sup>83</sup> Mit diesen Studien ist eine deut-

across Early Modern Europe, Leiden [u.a.] 2014, S. 147-177; Derksen, Maximilian: Introduction and Reception of Dignity in Diego Velázquez's Portraits of Court Dwarfs, in: *Journal of Literary & Cultural Disability Studies* 14/2 (2020), S. 187-201; Closet-Crane, Catherine: Dwarfs as Seventeenth-Century Cynics at the Court of Philip IV of Spain. A Study of Velázquez' Portraits of Palace Dwarfs, in: *Atenea* 25 (2005), Nr. 1, S. 155-163. Siehe für eine prominente Interpretation von *Las Meninas* auch Foucault, Michel: *Die Ordnung der Dinge. Eine Archäologie der Humanwissenschaften*, Frankfurt a.M. 2012 [1966], S. 31-45.

81 Ravenscroft: *Dwarfs – and a Loca*, S. 149.

82 Ravenscroft: *Invisible Friends*; Woods-Marsden, Joanna: *A Vision of Dwarfs*, in: Deussen, Nancy van (Hg.): *Dreams and Visions. An Interdisciplinary Enquiry*, Leiden [u.a.] 2010, S. 325-337; Ghadessi, Touba: *Inventoried Monsters. Dwarves and Hirsutes at Court*, in: *Journal of the History of Collections* 23 (2011), Nr. 2, S. 267-281; dies.: *Lords and Monsters. Visible Emblems of Rule*, in: *I Tatti Studies in the Italian Renaissance* 16 (2013), Nr. 1/2, S. 491-523; dies.: *Portraits of Human Monsters in the Renaissance. Dwarves, Hirsutes, and Castrati as Idealized Anatomical Anomalies*, Kalamazoo 2018.

83 Aus der Vielzahl der neueren Aufsätze hervorzuheben sind besonders O'Bryan, Robin: *Grotesque Bodies, Princeley Delight. Dwarfs in Italian Renaissance Court Imagery*,

liche Akzentverschiebung verbunden: So haben diese Arbeiten nicht nur auf die besondere Symbolizität des kleinwüchsigen Körpers aufmerksam gemacht und damit erstmals auch seine politische Relevanz vor Augen geführt, sondern das Thema auch für eine Vielzahl neuer Fragestellungen geöffnet.

In der deutschsprachigen Forschung, die nach wie vor mehrheitlich lokalgeschichtlich ausgerichtet ist,<sup>84</sup> sind diese Ansätze bisher nur vereinzelt, etwa im Kontext der *Disability History*, aufgenommen worden.<sup>85</sup> Dabei bietet besonders die neuere Hofforschung mannigfaltige Anknüpfungspunkte. Während die ältere Hofgeschichtsschreibung vornehmlich um den Adel und sein Verhältnis zum Fürsten kreiste, hat sich die Hofforschung in den letzten Jahren verstärkt dem Hofpersonal und der Organisationsgeschichte des Hofes zugewendet. In kritischer Auseinandersetzung mit Norbert Elias und der Absolutismusthese hat sich der Schwerpunkt neuerer Arbeiten vor allem auf die Integrationsleistung des Hofes, seine konkrete Funktionsweise und auf die Bereiche unterhalb des Adels und der Funktionsebenen verlagert.<sup>86</sup> Damit sind nicht nur einzelne Ämter oder

in: *Preternature* 1 (2012), Nr. 2, S. 252-288.; dies.: *Portrait of a Renaissance Dwarf. Bronzino, Morgante, and the Accademia Fiorentina*, in: *Art Bulletin* 100 (2018), Nr. 3, S. 80-105. Siehe demnächst auch O'Bryan, Robin / Else, Felicia (Hg.): *Giants and Dwarfs in Early Modern Europe*, Amsterdam [in Vorbereitung für 2023]. Zu den Hofzwerge der Medici auch Heikamp, Detlef: *Nani alla corte dei Medici*, in: Bisceglia, Anna (Hg.): *Buffoni, villani e giocatori alla corte dei Medici*, Livorno 2016, S. 41-67. Literarische Repräsentationen italienischer Hofzwerge behandeln Crimi, Giuseppe / Spila, Cristiano / Serafini, Michelangelo (Hg.): *Nanerie del Rinascimento: »La Nanea« di Michelangelo Serafini e altri versi di corte e d'accademia*, Roma 2006; Hendler, Sefy: *Gracious and Beautiful Monster. The Literary Universe of Bronzino's Nano Morgante*, Florenz 2016.

84 Aus lokalen Ausstellungen hervorgegangen sind die Kataloge von Pesch, Dieter (Hg.): *Zwerge, Hofzwerge, Gartenzwerge. Eine Genealogie d. Gartenzwerge (Ausstellung im Niederrhein. Freilichtmuseum, Grefrath, 2.9.-28.10. 1973)*, Grefrath-Dorenburg 1973; Hänssel / Kramer: *Die Zwerge kommen. Einen kurzen Parforceritt durch die Kunstgeschichte unternimmt Hartlaub, Gustav Friedrich: Der Gartenzwerg und seine Ahnen*, Heidelberg 1962. Siehe mit kurzen Ausführungen zu den Hofzwerge auch Bauer, Günther G.: *Hofriesen und Schauriesen des 17. und 18. Jahrhunderts*, in: Floimair, Roland / Luidold, Lucia (Hg.): *Riesen*, (Sondernummer der Zeitschrift »Salzburger Volkskultur«), Salzburg, München 1996, S. 109-121; zum Tiroler Raum Rabanser, Hansjörg: »Plaz, Plaz ich bin ein Riese«. *Real existierende Riesen und Zwerge im Tiroler und Trentiner Raum vom 15. bis zum 20. Jahrhundert*, in: Rizzolli, Helmut (Hg.): *Riesen und Zwerge*, Bozen 2016, S. 207-279.

85 Rijn, Maaike van: *Die Gespielin der Infantin. Darstellungen kleinwüchsiger Menschen in der bildenden Kunst*, in: Bösl / Klein / Waldschmidt: *Disability History*, S. 211-230.

86 Einen Überblick über diese Entwicklungen geben Auge, Oliver: *Unfaßliche Erscheinungen? Mittelalterliche und frühneuzeitliche Höfe als Forschungsthema*, in: Kremer, Joachim / Lorenz, Sönke / Rückert, Peter (Hg.): *Hofkultur um 1600. Die Hofmusik Herzog Friedrichs I. von Württemberg und ihr kulturelles Umfeld*, Ostfildern 2010, S. 25-59; Bihrer, Andreas: *Curia non sufficit. Vergangene, aktuelle und zukünftige Wege der Erforschung von Höfen im Mittelalter und in der Frühen Neuzeit*, in: *Zeitschrift für Historische Forschung* 35 (2008), Nr. 2, S. 235-272. Vgl. für eine umfassende Ausei-

Gruppen, sondern erstmals auch in grundlegender Weise das komplexe kleinteilige Räderwerk des Hofes, der »Ameisenhaufen« in- und unterhalb der Verwaltungsorgane und das alltägliche Funktionieren (bzw. Nichtfunktionieren) der Hofverwaltung ins Visier gerückt. Arbeiten zu Leibärzten, Hofpredigern, Tänzern, Musikern oder Kastraten fügen sich hier ebenso ein wie die umfangreichen Projekte zur Organisationsgeschichte und zur Prosopographie des Kaiserhofes.<sup>87</sup> Angesichts dieser Entwicklungen hat Jakob Wührer den Wiener Hof treffend als »teilgebautes Haus« beschrieben, »mit zum einen Teil vollständig möblierten und dekorierten, zum anderen Teil kaum beziehbaren Räumen mit einem strukturge-schichtlich fehlenden Fundament und größtenteils unbekanntem Bewohnern.«<sup>88</sup>

Hofzwergen in diesem »höfischen Haus« einen Raum zuzuweisen, ist das Ziel dieser Studie. Fragen nach den konkreten Lebensbedingungen und Handlungs-räumen von Hofzwergen, ihrer Einbindung in das Hofleben und ihre eigene Sicht auf den Hof stehen hierbei im Vordergrund. Eine solche Schwerpunktsetzung ist einerseits einer praxeologischen Herangehensweise und der Einsicht verpflichtet, dass die historisch spezifischen Positionen und Bedeutungen von Hofzwergen nicht losgelöst von ihren jeweiligen Kontexten und Wirkungsbedingungen verstanden werden können.<sup>89</sup> Andererseits wird insofern eine Erweiterung der

nersetzung mit der Rezeption von Norbert Elias' Werk »Die höfische Gesellschaft« (1969) in der europäischen Hofforschung Duindam, Jeroen Frans Jozef: *Myths of power. Norbert Elias and the Early Modern European Court*, Amsterdam 1994.

- 87 Hausenblasová, Jaroslava (Hg.): *Der Hof Kaiser Rudolfs II. Eine Edition der Hofstaatsverzeichnisse 1576-1612*, Prag 2002; Kubiska-Scharl, Irene / Pözl, Michael (Hg.): *Die Karrieren des Wiener Hofpersonals 1711-1765. Eine Darstellung anhand der Hofkalendar und Hofparteiprotokolle*, Innsbruck [u.a.] 2013; Kubiska-Scharl, Irene / Pözl, Michael: *Das Ringen um Reformen. Der Wiener Hof und sein Personal im Wandel (1766-1792)*, Innsbruck 2018. Zu nennen sind an dieser Stelle auch das großangelegte prosopographische Projekt »Kaiser und Höfe« unter der Leitung von Mark Hengerer in München (<https://kaiserhof.geschichte.lmu.de/>, [27.5.2021]) sowie das abgeschlossene Projekt zum »Hofstaat Kaiser Leopolds I.« am Wiener Haus-, Hof- und Staatsarchiv unter der Leitung von Stefan Sienell (2001-2004), <https://www.oesta.gv.at/benutzung/forschungshinweise/haus-hof-und-staatsarchiv.html> [15.5.2021]. Siehe für einzelne Personengruppen etwa die Arbeiten von Kägler, Britta: *Frauen am Münchener Hof (1651-1756)*, Kallmünz 2011; Blume, Johanna: *Verstümmelte Körper? Lebenswelten und soziale Praktiken von Kast-ratensängern in Mitteleuropa 1712-1844*, Göttingen 2019; Hilber, Marina / Taddei, Elena (Hg.): *In fürstlicher Nähe – Ärzte bei Hof (1450-1800)*, Innsbruck 2021; Kühn, Sebastian: *Die Macht der Diener. Hofdienerschaft in hofadligen Haushalten (Preußen und Sachsen, 16.-18. Jahrhundert)*, in: *Mitteilungen der Residenzen-Kommission der Akademie der Wissenschaften zu Göttingen N.F. Stadt und Hof* (2017), Nr. 6, S. 159-169.
- 88 Wührer, Jakob: *Ein teilgebautes Haus ohne Fundament? Zum Forschungsstand des frühneuzeitlichen Wiener Hofes am Beispiel der Organisationsgeschichte*, in: *MIÖG* 117 (2009), S. 23-50, hier S. 24.
- 89 Hierzu grundlegend Reichardt, Sven: *Praxeologische Geschichtswissenschaft. Eine Diskussionsanregung*, in: *Sozial.Geschichte* 22 (2007), Nr. 3, S. 43-65; Reckwitz, Andreas:

Perspektive vorgenommen, als die Sicht der Kleinwüchsigen als zentrale Untersuchungsperspektive mit aufgenommen wird. Neben die Frage, welchen Nutzen Hofzwerge für den Fürsten hatten, tritt damit auch die Frage, welchen Nutzen das Hofleben für Kleinwüchsige und ihre Familien hatte. Die Arbeit folgt damit einem grundsätzlich akteurszentrierten Ansatz, der Kleinwüchsige nicht nur als Opfer, sondern als aktiv Handelnde in den Blick nimmt. Unter welchen konkreten, materiellen und sozialen Umständen sie an den Höfen lebten, ist damit ebenso zu thematisieren wie Fragen der Selbst- und Fremdwahrnehmung, die helfen, das Phänomen in seiner ganzen Komplexität zu analysieren.

#### 1.4 Un/doing difference: Theoretische und konzeptionelle Zugänge

In theoretischer und konzeptioneller Hinsicht steht die Arbeit damit an der Schnittstelle zweier Forschungsfelder: Forschungen zu Differenzierungsweisen und »verkörperter Differenz« auf der einen sowie einer neueren Hofgeschichte auf der anderen Seite. Beide haben sich in den letzten Jahren auf jeweils unterschiedliche Weise mit der Integration gesellschaftlicher Gruppen und dem historisch spezifischen Umgang mit Differenz beschäftigt und dabei zahlreiche konzeptuell weiterführende Überlegungen angestellt. Grundlegende Impulse verdankt diese Studie dabei insbesondere den Ansätzen der Körpergeschichte und der Historischen Anthropologie, die sich traditionell mit Grenzziehungen von Normalität und Differenz auseinandergesetzt und dafür sensibilisiert haben, dass Differenzen stets über den Körper hergestellt und sichtbar gemacht werden.<sup>90</sup> Ian Hackings Überlegungen zu Kategorien und Kategorisierungen von »human kinds« und Erving Goffmans klassische Studie »Stigma« haben in zentraler Weise zum Verständnis des gesellschaftlichen Umgangs mit körperlicher Andersheit beigetragen. Insbesondere Goffmans Arbeit stellt bis heute einen wichtigen Grundlagentext zu

Grundelemente einer Theorie sozialer Praktiken, in: Zeitschrift für Soziologie 32 (2003), Nr. 4, S. 282-301.

<sup>90</sup> Siehe zu einem solchen Verständnis von Historischer Anthropologie bes. Burschel, Peter: Wie Menschen möglich sind. 20 Jahrgänge »Historische Anthropologie«, in: Historische Anthropologie 20 (2012), Nr. 2, S. 152-161; Martin, Jochen: Der Wandel des Beständigen. Überlegungen zu einer historischen Anthropologie, in: Winterling, Aloys (Hg.): Historische Anthropologie, Stuttgart 2006, S. 143-157; Stagl, Justin / Reinhard, Wolfgang (Hg.): Grenzen des Menschseins. Probleme einer Definition des Menschlichen, Wien [u.a.] 2005. Siehe mit ähnlichen Fragen Brunner, Karl / Griesebner, Andrea / Hammer-Tugendhat, Daniela (Hg.): Verkörperte Differenzen, Wien 2004 und grundlegend Zemon Davis, Natalie: A Passion for History. Conversations with Denis Cruzet, Kirksville 2010.

gesellschaftlicher Ausgrenzung und Stigmatisierung dar.<sup>91</sup> In jüngerer Zeit werden Fragen danach, wie körperlich wahrnehmbare oder angenommene Andersheiten zur Grundlage gesellschaftlicher Markierungen, Benachteiligungen oder Ausgrenzungen werden können, vor allem unter dem Dach der *Disability History* gebündelt, die »Behinderung« nicht (mehr nur) als medizinisches Problem, sondern vor allem als Ergebnis kultureller Zuschreibungs- und Differenzierungsprozesse untersucht.<sup>92</sup> Der Anspruch der *Disability History* ist es zum einen, das Leben von Menschen mit körperlichen und mentalen Beeinträchtigungen umfassend in seinen jeweiligen historischen Kontexten zu analysieren. Zum anderen werden historische Kategorienbildungen und Ausgrenzungsprozesse zum Gegenstand der Untersuchung gemacht. Die historische Erforschung von »Behinderung« erlaubt damit Rückschlüsse auf gesellschaftliche Normen und Grenzziehungen und damit ebenso über die Produktion von »normalen« wie von »marginalisierten Körpern«.<sup>93</sup> Die von diesen Forschungen ausgehenden Fragen und Denkanstöße

- 91 Hacking, Ian: Making Up People, in: Biagioli, Mario (Hg.): The Science Studies Reader, New York, NY [u.a.] 1999, S. 161-171; ders.: Kinds of People: Moving Targets, in: Proceedings of the British Academy 151 (2007), S. 285-318; Goffman, Erving: Stigma. Über Techniken der Bewältigung beschädigter Identität, aus dem Amerikanischen von Frigga Haug, 21. Aufl., Frankfurt a.M. 2012. Siehe zur Rezeption und Kritik von Erving Goffmans Stigmatheorie Watzka, Carlos: Stigma. Zur Karriere eines soziologischen Begriffs, in: Virus. Beiträge zur Sozialgeschichte der Medizin 11 (2012), S. 27-52.
- 92 Die *Disability Studies* und die mit dieser verbundenen *Disability History* haben insbesondere in der angelsächsischen Wissenschaft einen erheblichen Grad der Institutionalisierung erreicht, der sich in Einführungen und Handbüchern, in eigenen Reihen und Zeitschriften niederschlägt. Zu Konzeptionalisierungen von »disability« und »impairment« als Ergebnis gesellschaftlicher Zuschreibungsprozesse einführend Waldschmidt, Anne: Warum und wozu brauchen die Disability Studies die Disability History? Programmatische Überlegungen, in: Bösl, Elsbeth / Klein, Anne / Waldschmidt, Anne (Hg.): Disability History. Konstruktionen von Behinderung in der Geschichte: eine Einführung, Bielefeld 2010, S. 13-27. Eine vertiefte Diskussion der Vor- und Nachteile des sogenannten »sozialen Modells« von Behinderung führen Hughes, Bill / Paterson, Kevin: The Social Model of Disability and the Disappearing Body. Towards a Sociology of Impairment, in: Disability & Society 12 (1997), Nr. 3, S. 325-340.
- 93 Kudlick, Catherine J.: Disability History: Why We Need Another »Other«, in: The American Historical Review 108 (2003), Nr. 3, S. 763-793; Waldschmidt, Anne: Symbolische Gewalt, Normalisierungsdispositiv und/oder Stigma? Soziologie der Behinderung im Anschluss an Goffman, Foucault und Bourdieu, in: Österreichische Zeitschrift für Soziologie 36 (2011), Nr. 4, S. 89-106. Siehe mit einem ähnlichen Anspruch außerdem Garland Thomson, Rosemarie (Hg.): Freakery. Cultural Spectacles of the Extraordinary Body, New York, NY [u.a.] 1996; Ernst, Waltraud: The Normal and the Abnormal. Reflections on Norms and Normativity, in: dies. (Hg.): Histories of the Normal and the Abnormal: Social and Cultural Histories of Norms and Normativity, London [u.a.] 2006, S. 1-25; Schmincke, Imke: Außergewöhnliche Körper. Körpertheorie als Gesellschaftstheorie, in: Junge, Torsten / Schmincke, Imke (Hg.): Marginalisierte Körper. Beiträge zur Soziologie und Geschichte des anderen Körpers, Münster 2007, S. 11-26.

haben auch die vorliegende Arbeit in vieler Hinsicht angeleitet und geprägt. Studien aus dem Umfeld der *Disability History* liefern zentrale Einsichten in die historische Kontingenz und Wandelbarkeit gesellschaftlicher Kategorisierungen und machen auf die gegenseitige Bedingtheit von *ability* und *disability* aufmerksam. Besonders überzeugend sind sie dort, wo sie *dis/ability* neben *race*, *class* und *gender* als zentrale Dimension gesellschaftlicher Unterscheidungsprozesse etablieren, und wo sie Menschen mit körperlichen oder mentalen Andersheiten als historische Akteure sichtbar machen und mit ihren Wahrnehmungen und Lebensweisen in den Vordergrund stellen.<sup>94</sup>

Auf der anderen Seite sind Forschungen zur *Disability History* nicht selten von einem impliziten oder expliziten Ausgrenzungsnarrativ geprägt, das Marginalisierung und Benachteiligung eher voraussetzt, als sie zu hinterfragen, und Differenzen auch dann, wenn diese eigentlich dekonstruiert werden sollen, durch die Hintertür reifiziert. So haben auch neuere Arbeiten zum Phänomen der Hofzwerge diese meist unhinterfragt als Außenseiter und Ausgegrenzte konzipiert und damit zugleich überkommene Narrative tradiert.<sup>95</sup> Dieses Grundproblem ist auch der Minderheiten- und Randgruppenforschung im Allgemeinen inhärent, wo in der Regel »ein soziologisches in-group – out-group-Modell mit einer deutlichen Akzentuierung der out-group zugrundegelegt [wird]. Deren Angehörige werden allgemein als strukturell benachteiligt angesehen.«<sup>96</sup> Die Gefahr einer damit verbundenen konzeptuellen Engführung hat Dieter Thomä in seiner »Philosophie des Störenfriedes« auf den Punkt gebracht: »Wenn man die Ausgrenzung absolut setzt, wird der Außenseiter – und mit ihm die Geschichte – lahmgelegt. Er kommt nicht als Akteur ins Spiel, sondern wird zum Opfer gemacht.«<sup>97</sup>

In dieser Arbeit sollen daher nicht etwaige Differenzen an sich, sondern historische Differenzierungsprozesse zum Ausgangspunkt der Analyse gemacht werden. Zu den Grundlagen einer solchen Analyse gehört zum einen die Offenheit dafür, dass Differenzierungsprozesse nicht nur zu Stigmatisierung führen müssen, sondern auch, wie sich im Fall von Hofzwerge zeigen wird, mit einer

94 Siehe z.B. Turner, David M.: Introduction. Approaching Anomalous Bodies, in: ders. / Stagg, Kevin (Hg.): *Social Histories of Disability and Deformity*, London 2006, S. 1–16.

95 Z.B. Gottwald, Claudia: Lachen über das Andere. Eine historische Analyse komischer Repräsentationen von Behinderung, Bielefeld 2009, S. 116–124; van den Berg, Sara: Dwarf Aesthetics in Spenser's Fairie Queene and the Early Modern Court, in: Hobgood, Allison P. / Wood, David Houston (Hg.): *Recovering Disability in Early Modern England*, Columbus, Ohio 2013, S. 23–42; Metzler, Irina: *Fools and Idiots? Intellectual Disability in the Middle Ages*, Manchester 2016, S. 184–191.

96 Häberlein, Mark / Zürn, Martin: Minderheiten als Problem der historischen Forschung. Einleitende Überlegungen, in: dies. (Hg.): *Minderheiten, Obrigkeit und Gesellschaft in der Frühen Neuzeit. Integrations- und Abgrenzungsprozesse im süddeutschen Raum*, St. Katharinen 2001, S. 9–39, hier S. 10.

97 Thomä, Dieter: *Puer robustus. Eine Philosophie des Störenfriedes*, Berlin 2016, S. 18.

besonderen Form der Privilegierung einhergehen können, die neue Chancen und Handlungsspielräume eröffnet. Angelehnt an praxeologische Konzepte des *doing difference* ist eine solche Analyse zum anderen von der Einsicht getragen, dass (körperliche) Unterschiede nicht immer und zu jeder Zeit gleichermaßen sozial relevant sind, sondern erst in konkreten Praktiken hervorgebracht und mit Bedeutung versehen werden, wobei zu fragen ist, wann ein vermeintlich objektiver Unterschied in sozialen Zusammenhängen wirksam wird, d.h. tatsächlich einen Unterschied *macht*.<sup>98</sup> Im Anschluss an Stefan Hirschauer ist dabei explizit auch das *undoing difference*, d.h. die Möglichkeit einzubeziehen, dass Unterscheidungen situativ zurücktreten, von anderen Unterscheidungen überlagert oder bewusst negiert werden können.<sup>99</sup> Es gilt also einerseits zu hinterfragen, welche Grenzziehungen und Praktiken des *un/doing difference* wirksam werden mussten, damit eine Person zum Zwerg und ein Zwerg wiederum zum Hofzwerg (resp. zur Hofzwerгин) werden konnte, und andererseits, welche Konsequenzen diese Zuschreibung für die so Bezeichneten am Hof hatte. Um diese Fragen zu beantworten, ist es notwendig, die Analyse nicht auf eine einzelne Differenzkategorie zu beschränken, sondern im Sinne der Intersektionalitätsforschung um weitere Differenzkategorien zu erweitern.<sup>100</sup> Die Körpergröße wird so (ebenso wie Geschlecht) als mehrfach relationale Kategorie sichtbar,<sup>101</sup> die nicht allein, sondern immer nur in ihrer Verschränkung mit anderen Differenzkategorien (Alter, Geschlecht, Herkunft usw.) von Bedeutung ist, wobei ebendiese Verschränkungen zum Gegenstand der Analyse gemacht werden. Die leitende Forschungsfrage lautet dann: *Welche* Unterschiede sind *wann* und *wo* relevant? Wann also macht das »Kleinsein« überhaupt einen Unterschied, wird heraus-

98 Das Konzept des »doing difference« geht auf eine Erweiterung des Konzepts von »doing gender« zurück und wurde erstmals explizit von den Soziologinnen Candace West und Sarah Fenstermaker formuliert. West, Candace / Fenstermaker, Sarah: Doing Difference, in: *Gender and Society* 9 (1995), S. 8-37.

99 Hirschauer, Stefan: Un/doing Differences. Die Kontingenz sozialer Zugehörigkeiten, in: *Zeitschrift für Soziologie* 43 (2014), Nr. 3, S. 170-191; Hirschauer, Stefan (Hg.): *Un/doing Differences. Praktiken der Humandifferenzierung*, Weilerswist 2017.

100 Siehe mit diesen Überlegungen bereits Seemann, Eva: Der kleine Unterschied. Zur Stellung von »Hofzwerge« an Fürstenhöfen der Frühen Neuzeit, in: Bähr, Matthias / Kühnel, Florian (Hg.): *Verschränkte Ungleichheit. Praktiken der Intersektionalität in der Frühen Neuzeit*, Berlin 2018, S. 55-86 sowie die dortige Einführung von Bähr, Matthias / Kühnel, Florian: Plädoyer für eine historische Intersektionsanalyse, S. 9-37 mit zahlreichen Literaturverweisen. Ein ähnliches Forschungsprogramm entwerfen auch Schul, Susanne / Böth, Mareike / Mecklenburg, Michael (Hg.): *Abenteuerliche »Überkreuzungen«. Vormoderne intersektional*, Göttingen 2017.

101 Griesebner, Andrea: Geschlecht als mehrfach relationale Kategorie, in: Aegerter, Veronika u. a. (Hg.): *Geschlecht hat Methode. Ansätze und Perspektiven in der Frauen- und Geschlechtergeschichte*. Beiträge der 9. Schweizerischen Historikerinnentagung 1998, Zürich 1999, S. 129-137.

gehoben und markiert, und wann tritt es gegenüber anderen Unterscheidungen und sozialen Zugehörigkeiten zurück?

Das aber heißt, dass Hofzwerge nicht losgelöst von ihren spezifischen Lebens- und Wirkungsbedingungen analysiert werden dürfen, sondern systematisch in ihrem sozialen Umfeld, dem Hof, verortet werden müssen. Angelehnt an die Einsichten der Hofpersonalforschung ist dabei von zwei Prämissen auszugehen. Zum einen soll das Verhältnis von Hofzwerge zum Hof nicht nur als unidirektionales Abhängigkeitsverhältnis zwischen zwei Parteien (»dem« Fürst und »dem« Zwerg) verstanden werden. Vielmehr soll es darum gehen, die komplexen Beziehungen zwischen Hofzwerge und unterschiedlichen Personenkreisen am Hof auszuloten und dabei nicht nur den Herrscher und die Herrscherfamilie, sondern auch die Hoforganisation, Höflinge und Hofbedienstete einzubeziehen. Dabei ist auch zu fragen, inwiefern Hofzwerge als Teil einer größeren Gruppe, als eigene Personenkategorie am Hof oder als Einzelpersonen verstanden werden können. Um diesem Anspruch gerecht zu werden, ist zum Zweiten auch der Hof nicht als geschlossene Einheit oder homogenes Gebilde zu betrachten. Eine Analyse, die das komplexe Zusammenspiel von Ordnung und Störung, von Zugehörigkeit und Ausgrenzung zum Gegenstand hat, muss vielmehr von einem weiten Hofbegriff ausgehen, der den Hof von seiner personellen Zusammensetzung her denkt.

Wer zum Hof gehörte und wer nicht, war bereits für Zeitgenossen schwer zu bestimmen<sup>102</sup> und ist auch in der historischen Forschung unterschiedlich beantwortet worden. Denn »Hof« verweist für gewöhnlich nicht nur auf den Aufenthaltsort des Herrschers und auf das politische und kulturelle Zentrum eines Landes, sondern auch auf ein äußerst komplexes soziales Gefüge, das sich um einen Herrscher, seine Familie und sein Gefolge herum konstituierte.<sup>103</sup> Aus jeweils unterschiedlicher Perspektive ist der frühneuzeitliche Fürstenhof als

102 Bekannt und oft zitiert ist etwa das Diktum Walter Maps aus seinem hofkritischen Werk »De nugis curialium« (um 1200), er könne nicht sagen, was ein Hof eigentlich sei. Weitere Stimmen aus der Frühen Neuzeit ließen sich anfügen, wobei vor allem die minimalistische Definition im Universallexicon Johann Heinrich Zedlers aussagekräftig ist: »Hof, wird genennet, wo sich der Fürst aufhält.« Zedler: Universallexicon, Bd. 13 (1735), Sp. 405.

103 Die vielfältigen Definitionen zum Hof sind mittlerweile kaum mehr zu überblicken. Vgl. etwa die zusammenfassende Stellungnahme bei Auge, Oliver / Spieß, Karl-Heinz: Hof und Herrscher, in: Handbuch Höfe und Residenzen, S. 3. Dort heißt es: »Der Begriff »Hof«, als palatium, aula, domus und seit dem 11. Jh. vermehrt als curia bzw. curtis in den lat. und als hof, cour, court oder corte in den volkssprachl. Quellen auftauchend, umschreibt ein vielgestaltiges und äußerst komplexes soziales Gebilde, das sich nach wie vor einer umfassenden und allseits befriedigenden Definition entzieht.«

»gesellschaftliche Figuration«,<sup>104</sup> als »erweitertes ›Haus‹ eines Monarchen«,<sup>105</sup> als »soziales System«,<sup>106</sup> als »Kommunikationsraum«<sup>107</sup> und als »point of contact«<sup>108</sup> zwischen dem Herrscher und den gesellschaftlichen Eliten eines Landes charakterisiert worden, wobei vor allem die personelle Wandlungsfähigkeit und Unabgeschlossenheit des Hofes als Strukturmerkmal herausgearbeitet worden ist. Schwierigkeiten bei der Abgrenzung ergeben sich dabei nicht zuletzt aus der typischen Mehrfachfunktion frühneuzeitlicher Fürstenhöfe, in denen sich fürstliches Haushalten und Wirtschaften, höfische Kommunikations- und Verhaltensweisen sowie politisches Handeln und Regieren vielfach überlagerten und verschränkten. Frühneuzeitliche Höfe dienten nicht nur der Versorgung des Fürsten und seiner Familie, der Administration des Hoflebens und der Sicherstellung höfischer Versorgungs- und Kommunikationsabläufe, sondern zugleich der Aufführung, Repräsentation und Legitimation von Herrschaft sowie der Integration gesellschaftlicher Eliten und der Kommunikation mit Standesgenossen und Untertanen.<sup>109</sup>

Der »Hof« als Ganzes setzte sich daher notwendigerweise aus mehreren sich überschneidenden und überlagernden Personenkreisen zusammen. Zu ihnen zählten Adlige und Nichtadlige, Funktionsträger und Gäste, Räte und Gesandte, Handwerker, Künstler und Musiker, Wachleute und Militärs, Lakaien, Köche und einfache Diener, Frauen und Männer, Junge, Alte, Kinder und Erwachsene.

- 104 Elias, Norbert: Die höfische Gesellschaft. Untersuchungen zur Soziologie des Königtums und der höfischen Aristokratie, Frankfurt a.M. 2003 [1969].
- 105 Winterling, Aloys: »Hof«. Versuch einer idealtypischen Bestimmung anhand der mittelalterlichen und frühneuzeitlichen Geschichte, in: ders. (Hg.): Zwischen »Haus« und »Staat«. Antike Höfe im Vergleich, München 1997, S. 11-25, hier S. 14.
- 106 Hirschbiegel, Jan: Der Hof als soziales System – das Angebot der Systemtheorie nach Niklas Luhmann für eine Theorie des Hofes, in: Butz, Reinhardt / Hirschbiegel, Jan / Willoweit, Dietmar (Hg.): Hof und Theorie. Annäherungen an ein historisches Phänomen. Dresdener Gespräche I zur Theorie des Hofes, Köln [u.a.] 2004, S. 43-54.
- 107 Schlögl, Rudolf: Der frühneuzeitliche Hof als Kommunikationsraum. Interaktionstheoretische Perspektiven der Forschung, in: Becker, Frank (Hg.): Geschichte und Systemtheorie. Exemplarische Fallstudien, Frankfurt a.M. [u.a.] 2004, S. 185-225.
- 108 Asch: Introduction, S. 4, der sich hierbei auf das Konzept von Geoffrey Elton bezog.
- 109 Vgl. für diese Aufzählung die Gliederung des von der Residenzen-Kommission der Akademie der Wissenschaften zu Göttingen herausgegebene Handbuch »Höfe und Residenzen im spätmittelalterlichen Reich«, Bd. 1 (Begriffe), das in drei große Teilbereiche gegliedert ist: I) Versorgung und Administration (Gottesdienst, Familie, Ernährung, Unterkunft, Gesundheit, Bildung u.a.), II) Repräsentation und Legitimation von Herrschaft (Genealogie, Zeremoniell, Kleidung und materieller Aufwand, Sammlungen, Schlossarchitektur u.a.), III) Integration und Kommunikation (Festkultur, Stiftungen, Medien u.a.). Jakob Wührer und Martin Scheutz unterscheiden die höfischen Grundfunktionen in eine Versorgungsfunktion, eine Schutzfunktion, eine Repräsentationsfunktion sowie eine Verwaltungs- und Regierungsfunktion. Wührer, Jakob / Scheutz, Martin: Zu Diensten Ihrer Majestät. Hofordnungen und Instruktionsbücher am frühneuzeitlichen Wiener Hof, Wien 2011, S. 19.

Im weitesten Sinne umfasste der Hof (als soziales Gebilde) alle am Hof (als Residenz) räumlich anwesenden Personen, den Hofadel, die höfischen Amtsträger und Funktionseleiten genauso wie Besucher und das gesamte Hofgesinde. Wer sich innerhalb und wer außerhalb des Hofes befand, kann damit immer nur eine Frage der Perspektive sein und wird auch für die Gruppe der Hofzwerge auf jeweils unterschiedlichen Ebenen zu diskutieren sein. Nimmt man aber diese Verflechtungen und Überschneidungen ernst, lässt sich auch die Geschichte der Hofzwerge als Teil einer Personalgeschichte des Hofes erzählen.

## 1.5 Geschichte der Möglichkeiten: Quellenauswahl und Vorgehensweise

Ein solches Forschungsprogramm ist mit zwei großen Herausforderungen konfrontiert. Die eine betrifft die für das Thema grundsätzlich schwierige und fragmentarische Quellenlage; die andere besteht in dem hiermit verbundenen Problem der Darstellung. Zum einen setzt die Erforschung der Lebens- und Handlungsräume von Hofzwergen eine aufwendige Quellensuche voraus. Während Porträts und anderes Bildmaterial in kunsthistorischen Katalogen bereits in größerem Umfang, wenn auch keineswegs erschöpfend, erschlossen wurden,<sup>110</sup> sind Quellen, die Aussagen über die Stellung, die Aufgaben und die sozialen Beziehungen von Hofzwergen erlauben, bisher weitgehend unbekannt. Historische »Tatenberichte«, wie sie in Form literarisierter Schwank- oder Fazetiensammlungen für etliche Hofnarren vorliegen,<sup>111</sup> gibt es für Hofzwerge nicht, obwohl die Begriffe »Narren und Zwerge« in der Forschungsliteratur oft gemeinsam und teilweise synonym verwendet werden.<sup>112</sup> Die umfangreichen Sammlungen einzelner Fallbeispiele und Anekdoten aus dem 19. Jahrhundert liefern zwar zahlreiche Namen, aber nur selten verlässliche Quellenangaben.<sup>113</sup> Die archivalische Überlieferung der Höfe wiederum ist umfassend und opak: Das Ordnungsprinzip der Archive folgt in der Regel der Einteilung in historisch gewachsene Bestände und höfische Verwaltungsbereiche, in verschiedene Schriftgattungen oder Ereignisse (z.B. Hochzeiten, Todesfälle, Reisen, Feste u.a.), unterscheidet sich aber teilweise erheblich von Hof zu Hof und erlaubt

110 Tietze-Conrat: *Dwarfs and Jesters in Art*; Enderle / Meyerhöfer / Unverfehrt: *Kleine Menschen*; Enderle / Meyerhöfer: *Kleinwuchs*.

111 Zur Problematik dieser Quellen Otto, Beatrice K.: *Fools are Everywhere. The Court Jester Around the World*, Chicago [u. a.] 2001, S. XVIII-XXIII; Bernuth: *Wunder, Spott und Prophetie*, S. 7-12.

112 Eine ausführliche Diskussion der Gemeinsamkeiten und Unterschiede zwischen Narren und Zwergen erfolgt in Kap. IV.

113 Vgl. die Angaben in Anm. 68.

nur selten eine gezielte Suche nach bestimmten Personen und Personengruppen. Eine systematische Auswertung einzelner Quellenbestände ist für derartige Fragen kaum oder nur für zeitlich und räumlich eng umgrenzte Fallstudien möglich.

Am Beginn dieser Studie stand daher eine umfassende archivalische Materialsammlung und die sprichwörtliche Suche nach der Nadel im Heuhaufen. Nach einer ersten Sondierung der Archive und des Forschungsstands zum Personal einzelner Höfe wurde der Schwerpunkt der Recherche auf vier Höfe gelegt: den Kaiserhof in Wien bzw. Prag sowie die Höfe in Dresden, München und Stuttgart. Die Auswahl der Fallbeispiele ergab sich zum einen aus der je unterschiedlichen Größe, politisch-kulturellen Reichweite sowie konfessionellen Ausrichtung der Höfe, die eine vergleichende Betrachtungsweise erlaubt; zum anderen aus der verhältnismäßig günstigen Forschungs- und Überlieferungslage an allen vier Standorten.<sup>114</sup> So existiert für Württemberg mit dem von Pfeilsticker herausgegebenen »Neuen Württembergischen Dienerbuch« eine wichtige Grundlage für personengeschichtliche Fragestellungen.<sup>115</sup> Eine ähnliche Zusammenstellung für den Münchener Hof auf der Basis gedruckter Hofstaatsverzeichnisse, Besoldungsbücher und Rechnungen ist in digitaler Form im Bayerischen Hauptstaatsarchiv einsehbar. Für den Kaiserhof in Wien boten die älteren Zusammenstellungen von Johann Evangelist Schlager (anhand der Hofzahlamtsbücher) und Gustav Gugitz (anhand der Wiener Totenbeschauprotokolle) wichtige erste Anhaltspunkte;<sup>116</sup> zudem konnten Hofzwerge in mehreren edierten Hofordnungen und Hofstaatsverzeichnissen des Kaiserhofes nachgewiesen werden.<sup>117</sup> Aufbauend auf diesen Arbeiten wurden in einem ersten Schritt die Hofstaatsverzeichnisse einzelner Regenten und, wenn vorhanden, die offiziellen, in eigene Bände gebundenen Dienerbücher sowie stichprobenartig die gedruckten Hof- und Staatskalender durchgesehen, die die Gesamtheit der zum engeren Hof gehörenden Diener und insbesondere die besoldeten Amts- und Funktionsträger verzeichnen.<sup>118</sup> Auf der Basis der so

114 Diese Eingrenzung ist mehr als Schwerpunktsetzung denn als Ausschlussprinzip zu verstehen und umfasst, wo es das Material zuließ, auch die jeweiligen Nebenhöfe und -residenzen. So wurden neben dem Kaiserhof in Wien auch weitere Höfe der Habsburger, etwa der Grazer Hof der Erzherzöge von Innerösterreich und punktuell die mit diesem durch dynastische Beziehungen verbundenen Höfe in Polen und Spanien mit einbezogen.

115 Pfeilsticker: Neues württembergisches Dienerbuch.

116 Schlager: Kammerzwerge; Gugitz: Zwerge und Mohren in Alt-Wien.

117 Hausenblasová: Der Hof Kaiser Rudolfs II.; Wührer / Scheutz: Zu Diensten ihrer Majestät; Kubiska-Scharl / Pölzl: Karrieren. Zahlreiche Hinweise auf Archivmaterial lieferten zudem die auf der Internetseite des Österreichischen Staatsarchivs veröffentlichten Tabellen aus dem Projekt zum Hofstaat Kaiser Leopolds I., <https://www.oesta.gv.at/benutzung/forschungshinweise/haus-hof-und-staatsarchiv.html> [15.5.2021]. Einen allgemeinen Anhaltspunkt bot darüber hinaus auch Kern, Arthur (Hg.): Deutsche Hofordnungen des 16. und 17. Jahrhunderts, 2 Bde., Berlin 1905-1907.

118 Eine Schwierigkeit dieser Recherche bestand darin, dass Hofzwerge nur zum Teil in offiziellen Dienerlisten geführt wurden und dort vor allem dann, wenn sie unbesoldet

ermittelten und in einer Datenbank erfassten Personen wurden in einem zweiten Schritt weitere Quellenbestände mit einbezogen. Für den Kaiserhof beispielsweise wurden die für personenbezogene Fragestellungen aufschlussreichen Hofparteienprotokolle sowie die Verlassenschaftsabhandlungen, darüber hinaus auch die Tauf- und Sterbebücher der hofnahen Pfarreien St. Michael und St. Augustin sowie die Testamente im Wiener Stadt- und Landesarchiv herangezogen.<sup>119</sup> Rechnungsbücher, Zeremonialprotokolle sowie gedruckte Festbeschreibungen wurden zunächst stichprobenartig, dann gezielt nach einzelnen Namen oder Ereignissen durchsucht. Namens- und Sachregister, digitalisierte Bestände und online verfügbare Findmittel der Archive waren hierbei eine große Hilfe und haben oft zu weiteren, teils unerwarteten Treffern geführt, die dann in einem Schneeballsystem weiterverfolgt und kontextualisiert werden konnten. Auf diese Art wurden in die Analyse auch weitere, meist kleinere Höfe auf der Basis gut dokumentierter Einzelfälle mit einbezogen, wenn damit Lücken im vorhandenen Korpus geschlossen werden konnten und die Aussagekraft der Quellen dies sinnvoll erscheinen ließ.<sup>120</sup>

Die empirische Grundlage der Arbeit bildet damit ein ebenso breites wie lückenhaftes Quellenkorpus, das sich aus Dienerlisten, Rechnungen, Inventaren, Briefen, Testamenten, Predigten, Suppliken, Zeremonial- und Festbeschreibungen sowie Bildern und Druckschriften aller Art zusammensetzt. Es ist der Überlieferungssituation geschuldet, dass der weitaus größte Teil dieses Materials aus Hofperspektive verfasst ist, wobei in Bittschriften, Testamenten und Briefen zumindest partiell auch die Perspektive von Hofzwerge und ihren Familien greifbar wird, die manches Vorurteil zu revidieren vermag. Dabei wird angesichts der großen Unterschiede in Umfang und Dichte des Quellenmaterials verständlich, warum eine Prosopographie oder Kollektivbiographie von

dienten, nicht erscheinen. In diesen Fällen konnten Hofzwerge in den entsprechenden Hofstaaten nur über zeitgleich entstandene Furierlisten, Tafel- und Kammerordnungen sowie Rechnungen nachgewiesen werden. Eine genauere Diskussion dieser Quellen und das mit ihnen verbundene heuristische Potenzial erfolgt in Kap. III.

119 Siehe zu den Hofparteienprotokollen im Haus-, Hof- und Staatsarchiv Kubiska-Scharl / Pözl: *Karrieren*, S. 61-88; zu Verlassenschafts- und Testamenten Hochedlinger, Michael / Pangerl, Irmgard: »Mein letzter Wille«. Kulturhistorisch bedeutende Testamente und Verlassenschaftsabhandlungen in Wiener Archiven (16.-18. Jahrhundert), Wien 2004; Hochedlinger, Michael: *Archivarischer Vandalismus? Zur Überlieferungsgeschichte frühneuzeitlicher Testamente und Verlassenschaftsabhandlungen in Österreich*, in: *Archivalische Zeitschrift* 84 (2001), S. 289-364. Die Kirchenbücher der Erzdiözese Wien sind vollständig digitalisiert und über das Portal *Matricula Online* abrufbar: <https://data.matricula-online.eu/de/oesterreich/wien/> [26. 5. 2021].

120 Die weitaus meisten der so recherchierten Quellenbestände betreffen Versorgungsangelegenheiten von Hofzwerge; in München, Stuttgart und Berlin gibt es zu diesen Fragen sogar ganze Aktenbündel bzw. regelrechte »Personalakten« zu einzelnen Hofzwerge. HStA Stuttgart, A 21 Bü 370; BayHStA München, HR 1, Fasz. 47, Nr. 61/5; GStA PK Berlin, XX. HA, EM 50b, Nr. 53.

Hofzweigen an den untersuchten Höfen in dieser Studie nicht geleistet werden kann. Die für eine prosopographische Herangehensweise zentralen Angaben von Geburts-, Heirats- und Sterbedaten etwa können nur für einen kleinen Teil der hier untersuchten Personen rekonstruiert werden. Die meisten Quellen bieten kaum mehr als Momentaufnahmen aus dem Leben einzelner Hofzweige. Nur in Ausnahmefällen war es möglich, individuelle Biographien und Karriereverläufe aus den archivalischen Quellen zu erschließen. Die Studie erhebt damit nicht den Anspruch einer vollständigen Erfassung sämtlicher Hofzweige des Untersuchungszeitraums, noch strebt sie eine eingehende Analyse einzelner Höfe und ihrer Personalstruktur an. Stattdessen wurde ein Ansatz gewählt, der systematische und quantitative Betrachtungen mit vertiefenden Fallstudien und biographischen Schlaglichtern kombiniert. Hierfür wurden Quellen und Quellenfragmente der gleichen Gattung oder zum gleichen Aspekt miteinander in Beziehung gesetzt, verdichtet und in einen Dialog gebracht; wo es die Dichte der Überlieferung zuließ, waren »Nahaufnahmen« und Fallbetrachtungen anhand einzelner Lebensläufe oder Ereignisse möglich. Die so erzielten Ergebnisse wurden je nach Möglichkeit mit weiteren Beispielen von anderen Höfen in Beziehung gesetzt und in ihrer Aussagekraft gewichtet, um hofübergreifende Gemeinsamkeiten feststellen und hofspezifische Besonderheiten herausarbeiten zu können. Die bestehenden Lücken sollten dabei nicht verdeckt, sondern weiterhin kenntlich gemacht werden. Das Ziel dieser Herangehensweise ist eine *Geschichte der Möglichkeiten*, die die bruchstückhaften und perspektivierten historischen Wirklichkeiten um Mögliches und Wahrscheinliches ergänzt und somit nicht die tatsächlichen Lebensläufe einzelner Hofzweige, wohl aber ihren Lebenshorizont und den Rahmen ihres Handelns sichtbar machen kann.<sup>121</sup> Der Vorteil einer solchen Darstellungsweise liegt in einer vielstimmigen und multiperspektivischen Geschichte, die das Phänomen gerade in seiner Mehrdeutigkeit und Widersprüchlichkeit vor Augen führt – auch wenn in dem so entstandenen Mosaik manches fragmentarisch und anekdotisch bleiben muss.<sup>122</sup>

121 Ziel dieser Herangehensweise ist ein kontrolliertes Abstecken von dem, was Gadi Algazi als »Handlungsrepertoires« bezeichnet hat. Algazi, Gadi: Kulturkult und die Rekonstruktion von Handlungsrepertoires, in: *L'homme. Zeitschrift für feministische Geschichtswissenschaft* 11, Nr. 1 (2000), S. 105–119. Siehe zu diesem Vorgehen auch Ginzburg, Carlo: Beweise und Möglichkeiten, in: Zemon Davis, Natalie: *Die wahrhaftige Geschichte von der Wiederkehr des Martin Guerre*, Aus dem Amerik. von Ute und Wolf Heinrich Leube, Berlin 2004, S. 185–213. In ähnlicher Weise gebraucht auch Hans Medick den Begriff »Geschichte des Möglichen« für ein methodisches Vorgehen zur Rekonstruktion historischer Zusammenhänge aus »Informationsbruchstücken« unterschiedlicher Provenienz. Medick, Hans: *Weben und Überleben in Laichingen (1650–1900). Lokalgeschichte als Allgemeine Geschichte*, 2. Aufl. Göttingen 1997, S. 28.

122 Den heuristischen und historiographischen Wert von Anekdoten in einer solchen Art von Geschichtsschreibung diskutiert Outram: *Four Fools in the Age of Reason*, S. 12 f.

Der Aufbau der Arbeit folgt den unterschiedlichen Lebens- und Karrierephasen sowie den verschiedenen Wirkungs- und Aufgabenbereichen von Hofzwerge. In einem ersten Kapitel (II) wird anhand von Korrespondenzen, Akten und Rechnungsbüchern untersucht, über welche Wege Kleinwüchsige an einen Fürstenhof gelangten, welche Mechanismen der Suche und Auswahl bei diesem Prozess eine Rolle spielten und wie Kleinwüchsige und ihre Familien die Aussicht auf den Hofdienst bewerteten. Im daran anschließenden Kapitel (III) werden die formale Stellung von Hofzwerge, ihre Lebensbedingungen sowie ihre Rechte und Pflichten als Hofdiener analysiert. Auf der Grundlage von Hofstaatsverzeichnissen, Dienerlisten, Akten und Hofordnungen werden hierbei zunächst typische Verzeichnungsmuster und Eigenheiten der höfischen Schriftüberlieferung herausgearbeitet. Davon ausgehend richtet sich der Fokus auf Diensthierarchien, Versorgungsstrukturen und alltägliche Handlungsmuster am Hof, die Auskunft darüber geben, bis zu welchem Grad Hofzwerge in das Funktionieren des Hofes und den Hofalltag eingebunden waren. Die visuelle Erscheinung und die mit dieser verbundene Komik kleinwüchsiger Körper sind Gegenstand von Kapitel IV. Hier steht das im Vordergrund, was gemeinhin als »Unterhaltungsfunktion« von Hofzwerge bezeichnet wird. Ziel dieses Kapitels ist einerseits eine Klärung ihres Verhältnisses zur Gruppe der Hofnarren; andererseits, unterschiedliche visuell-symbolische Bedeutungen von Hofzwerge sowie verschiedene Ausdrucksweisen des Komischen herauszuarbeiten. Daran anknüpfend wird in Kapitel V nach expliziten Inszenierungsweisen kleinwüchsiger Körper und der Rolle von Hofzwerge im höfischen Fest und Zeremoniell gefragt. Auch hier geht es vordergründig um die Körperlichkeit von Kleinwüchsigen und ihren Stellenwert innerhalb der frühneuzeitlichen Hofkultur. Anhand von gedruckten Festbeschreibungen und Bildern werden einzelne Feste und Festtypen sowie konkrete Aufführungssituationen von Kleinwüchsigen untersucht, die Aussagen über die spezifische Performativität von Hofzwerge, aber auch ihre besondere Zeichenfunktion im Rahmen frühneuzeitlicher Herrschaftsrituale erlauben. Das letzte Kapitel (VI) wiederum kehrt mit Fragen nach Nähe und Gunst in den engeren Kreis des Hofes zurück. Im Zentrum dieses Kapitels stehen die Beziehung von Hofzwerge zum Herrscher und zur Herrscherfamilie, ihre sozialen Positionen im höfischen Personenverband sowie unterschiedliche soziale Rollenmuster. Die Analyse dieser Muster erlaubt eine differenzierte Neuverortung von Zwergen an frühneuzeitlichen Fürstenhöfen und macht sie in besonderer Weise als handelnde, mit unterschiedlichen Eigenschaften und Fähigkeiten ausgestattete Akteure sichtbar. Gerade in der Zusammenschau unterschiedlicher Facetten des Hoflebens soll auf diese Weise vor Augen geführt werden, wie sehr Hofzwerge als fester und ernst zu nehmender Bestandteil frühneuzeitlicher Fürstenhöfe anzusehen sind.

## II Wege an den Hof

### 2.1 Lebendige Geschenke?

»Zwerge« galten als seltene »Wunder der Natur«, die sich nicht ohne Weiteres in wissenschaftliche Ordnungsmuster integrieren ließen. Ihr Ursprung blieb ebenso wie ihre Natur zweifelhaft und umstritten, und in ebendieser Unergründlichkeit ihres Auftretens lag ihre besondere Faszinationskraft. Folgt man den Spuren dieser höfischen Faszination für kleinwüchsige Menschen, lohnt es sich, in die Zwischenräume der inner- und interhöfischen Kommunikation hineinzufragen. In den Adelsbriefen und Fürstenkorrespondenzen, die die europäische Hofgesellschaft wie ein feines Netz überzogen, lassen sich im Fluss der Informationen und Gaben auch Kleinwüchsige auf dem Weg zu einem Hof lokalisieren. Sie wurden an einen Hof *geschickt, verehrt, präsentiert* oder *gegeben* – begleitet von Briefen, in denen ihre Ankunft angekündigt, erwartet und kommentiert wurde. Wie kostbar und begehrt diese kleinen Menschen waren, spricht aus jedem dieser Dokumente, und so berichteten Fürsten ihren Korrespondenzpartnern oft mit besonderem Stolz, wenn es ihnen gelungen war, einen Kleinwüchsigen für den eigenen oder einen anderen Hof zu finden: »ma Chere Soeur werden gewiß eine grosse Freude bey der Hertzogin machen, wo sie ihr Eine Zwergin zu wege Bringen«,<sup>1</sup> schrieb etwa Christine Louise von Braunschweig-Lüneburg (1671-1747) am 23. September 1696 an ihre Schwägerin Sophie Amalie (1670-1710). Die frischvermählte zweite Ehefrau des Erbprinzen August Wilhelm von Braunschweig-Wolfenbüttel (1662-1731) hatte kurz zuvor eine Hofzwergin für ihre Schwiegermutter Elisabeth Juliane (1634-1704) rekrutiert und konnte sich sicher sein, mit dieser Geste ihre besondere Aufmerksamkeit zu erlangen.

Dabei ist es kein Zufall, dass Kleinwüchsige in vielen Fällen selbst den Charakter einer Gabe annahmen. Das Sprechen über Hofzwerge erfolgte in den gleichen Semantiken wie das Sprechen über andere seltene Kostbarkeiten, und wie die Übermittlung dieser Kostbarkeiten konnte auch die Übermittlung von Zwergen im Modus des Schenkens erfolgen. Herzog Ludwig von Württemberg (1554-1593) etwa informierte im August 1576 einen Gefolgsmann, ihm sei dieser Tage ein »Zwerg Unnderthenig Praesentiret worden«.<sup>2</sup> In ähnlicher Weise konnte 1594 auch die polnische Königin Anna von Österreich (1573-1598) ihrer Mutter nach Graz berichten, man habe ihr »auf der reiß ein zwergen

1 NLA Wolfenbüttel, 1 Alt 23 Nr. 366, fol. 51.

2 HStA Stuttgart, A 474 Bü 108, fol. 1.

geschenckt.«<sup>3</sup> Und auch über den »Zwerg Reinhard« am sächsisch-polnischen Hof erfährt man aus den Hofbüchern, er sei 1729 »an Ihro Mayt. die Regierende Kayßerin [Elisabeth Christine] zum Präsent überschickt worden«.<sup>4</sup> Ebenso wie der Übermittlung von anderen Gaben und Geschenken kam auch Kleinwüchsigen, so scheint es, im höfischen Gabenverkehr eine wichtige Aufgabe für die Herstellung und Aufrechterhaltung sozialer Beziehungen zu.<sup>5</sup> Einen Zwerg oder eine Zwergin zu »verschenken«, erzeugte Aufmerksamkeit und symbolisches Kapital, das im besten Fall in Gunst und andere materielle oder immaterielle Gaben übersetzt werden konnte. In diesem Sinne fungierten Kleinwüchsige als kostbare Ressource, nicht zuletzt dadurch, dass sie den Beschenkten mit ihrer Anwesenheit an die Person des Schenkenden erinnerten.<sup>6</sup>

### *Praktiken der Verdinglichung: Kleinwüchsige in höfischen Kunstkammern*

Was von den damaligen Zeitgenossen in keiner Weise als erklärungsbedürftig empfunden wurde, wirft aus heutiger Perspektive Fragen nach dem Status und den Handlungsspielräumen der betroffenen Personen auf. In der bisherigen Forschung ist dabei insbesondere der Objektcharakter der Kleinwüchsigen betont worden. Vor allem in der älteren kulturhistorischen Forschung dominiert eine moralisch konnotierte Lesart, in der Hofzwerge als bemitleidenswerte Spielfiguren der Mächtigen

3 Königin Anna an Erzherzogin Maria von Innerösterreich, 14. 10. 1594. HHStA Wien, HA Fam.Korr. A, K. 40/3, fol. 123v. Ediert bei Dobner, Hanna: Briefwechsel zwischen Erzherzogin Maria von Innerösterreich und ihrer Tochter Anna, Königin von Polen und Schweden, während ihres Aufenthaltes in Schweden 1593/1594 – Historische Analyse und Edition, Wien: Unveröff. Masterarbeit 2015, S. 188-197, hier S. 194.

4 HStA Dresden, 10006 OHMA Ko2, Nr. 09 (Neues Hofbuch, 1730-1733), unpag.

5 Zum höfischen Gabenverkehr Häberlein, Mark / Jeggle, Christof (Hg.): Materielle Grundlagen der Diplomatie. Schenken, Sammeln und Verhandeln in Spätmittelalter und Früher Neuzeit, Konstanz 2013; Stollberg-Rilinger, Barbara: Zur moralischen Ökonomie des Schenkens bei Hof (17.-18. Jahrhundert), in: Paravicini, Werner (Hg.): Luxus und Integration. Materielle Hofkultur Westeuropas vom 12. bis zum 18. Jahrhundert, München 2010, S. 187-202.

6 Explizit ist dieser Wunsch etwa in einem Brief formuliert, den die französische Königin Katharina von Médici (1519-1589) an den Prince de Piémont und Herzog von Savoyen Karl Emanuel I. (1562-1630) schickte, als sie ihm im Oktober 1579 einen Kleinwüchsigen zukommen ließ: »Je vous envoie un nain, ayant entendu que [vous] aviez envie d'en avoir des bien faits [...] et je vous prie et le vous recommande, et vous présentera la présente pour commencer à vous faire service et vous faire souvenir de celle qui sera toute sa vie, Votre bonne mère, Caterine.« Ferrière-Percy, Hector de la / Bagueault, Gustave / Lesort, André (Hg.): Lettres de Catherine de Médicis, Tome 7: 1579-1581, Paris 1899, S. 189. Für den Hinweis auf diesen Brief danke ich Julia Heinemann. Vgl. zum Ressourcenbegriff im Kontext sozialer Beziehungen Jancke, Gabriele / Schläppi, Daniel (Hg.): Die Ökonomie sozialer Beziehungen. Ressourcenbewirtschaftung als Geben, Nehmen, Investieren, Verschwenden, Haushalten, Horten, Vererben, Schulden, Stuttgart 2015.